



Begegnungen 4/2019

Zeitschrift der
Katholischen Lehrer- und Erziehergemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Zum Titelbild _____	2
<i>Helmut Schlacher: Zu diesem Heft</i> _____	4
<i>Erich Löschnigg: Nachruf auf einen verlorenen Zauber</i> _____	4
<i>Hubert Gaisbauer: Papst Franziskus und die Zärtlichkeit</i> _____	6
Im Blickpunkt	
<i>Walter Schaupp: Eine theologisch-ethische Analyse zu Religionsunterricht und Ethikunterricht</i> _____	12
<i>Thomas Müller: Der Ethikunterricht in Österreich. Eine Bestandsaufnahme</i>	20
<i>Manuela Killer und Schüler: Was Ethikunterricht leisten kann</i> _____	27
Aus der Gemeinschaft	
Wir gratulieren: Hohe Geburtstage feiern im ersten Halbjahr 2020 _____	31
Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder _____	34
Berichte	
<i>Gertrud Zwicker: Fulminanter Abschluss der Seggauburger Familiensingwoche 2019</i> _____	35
<i>Wolfgang J. Pietsch: Prag – Berlin – Leipzig. Eine Kulturreise mit Roswitha Von der Hellen, 5. bis 12. Oktober 2019</i> _____	37
<i>Ilse und Veronika Strauß: KLE – Kunst und Kulturfahrt LUNGAU, 19. bis 21. September 2019</i> _____	41
Ankündiger	
Adventeinkkehr mit Hubert Gaisbauer: 8. Dezember 2019, 15.00 Uhr Pfarre Graz-Kalvarienberg _____	47
Sonntag der Bibel: 26. Jänner 2020 _____	48
24. Wintersportwoche in Leisach mit Gertrud Zwicker, 16. bis 21. Februar 2020 _____	49
Geplante Bildungsfahrten mit Mag. Roswitha Von der Hellen _____	50
Wanderwoche Wege nach oben im Großarlal mit Hans Schmied: 12. bis 18. 7. 2020 _____	51
Thema des nächsten Heftes unserer Begegnungen _____	52
Buchempfehlung	
<i>Hubert Gaisbauer: Schonungslos zärtlich. Menschen – Bilder – Gedanken</i> _____	53
<i>Rosemarie Kurz: 1945 Weihnachten in Graz</i> _____	54
<i>Karl Haas: Zu guter Letzt</i> _____	55

Zum Titelbild: „AUFSTIEG – ASCENSION – trans.form in red – eARTh.heaven&universe“

by Lotte Hubmann, 2019

Foto: Christian Strassegger



Die Installation auf dem Waldweg zum Schloss St. Martin/Graz besteht aus ACHT Christbaumstämmen, ROT lackiert, welche kreisförmig in der Waldlichtung in die Erde gesetzt wurden.

ROT als Symbolfarbe sowohl für die Liebe als auch für das Leiden, Sterben, das Blutvergießen, und die Zahl ACHT, welche für die Unendlichkeit: END-LICH-UN-END-LICH, für das Immerwie-

derkehrende, für den Kreislauf des Lebens steht, sind essenzielle Aspekte dieser Arbeit.

Aber auch der zeitliche Aspekt, der Prozess der Vergänglichkeit, des Verfalls, eventuell bis zur Auflösung, spielt eine wesentliche Rolle, da die Installation ein Jahr lang im Wald stehen wird. Der Wandel der Objekte an sich, der Verfallsprozess wie auch die im Jahreslauf sich ändernde Umgebung, die Natur durch Wind, Wetter und durch den Jahreszeitenwechsel, sind dem Transformationsprozess unterworfen und somit wird die Installation der Natur übergeben werden.

Die DREI ebenfalls rot eingefärbten Objekte als Urelemente und als Essenz der beschnittenen Bäume: WÜRFEL, PYRAMIDE und KUGEL,

bestehend aus den von den Christbaumstämmen abgeschnittenen Reisigzweigen stehen im Zentrum der kreisförmig angeordneten, fragmenthaften Christbäume und sind an unterschiedlich hohen Eisenstangen im Abstand eines gleichseitigen Dreiecks vom Boden aufsteigend vom Würfel (Symbol des Irdischen)

zur dreiseitigen Pyramide (Symbol des Himmlischen, der Dreieinigkeit) und zur Kugel (Symbol des Universellen) montiert.

AUFSTIEG und VERWANDLUNG von der Erde zum Himmel und darüber hinaus ins Universum.

14 weitere HOLZWEG-Objekte und -Installationen anderer KünstlerInnen (Peter Angerer, Sigi Hrad-Rynda, Ewald Gynes, Linda Leeb, Werner Schimpl, Monika Schönbacher-Frischenschlager, Barbara Rittler, Tanja Prusnik, ONA B., Veronika Dreier, Janes Sfiligoi, Walter Kratner, Alfred Resch, Inge Pock) sind bis Ende Mai 2020 zu sehen.

Lotte Hubmann

1954 in Leutschach an der Weinstraße geboren, lebt in Graz

1977–2005: Kunsterzieherin

Seit 2005: Freischaffende Künstlerin

Seminarartätigkeit als Kreativ- und Meditationstrainerin

KUNST:KREATIV:WERKSTATT -

spürMAL&schau-Workshops

Seit 2011: LOHuteXtiles-Modedesign

Einzelausstellungen kontinuierlich seit 1993 im In- und Ausland

Videos auf YouTube (Lotte Hubmann „ZEICHEN:SPUREN:8:8“; „HAUT:SCHATTEN“)

Lotte Hubmanns künstlerische Entwicklung ist geprägt von der Beobachtung und der Faszination der Natur; sie thematisiert die Spuren der Zeit – einer Zeit, die ephemere und un(begreifbar) vergeht und nur an ihren Zeichen, die sie doch an den Dingen hinterlässt, erkennbar ist.

In ihren konzeptuellen Arbeiten in unterschiedlichen Medien, den seriellen Malereien, Fotoarbeiten, Objekten, Zeichnungen werden Äquivalenzen zu einem Grundzug des künstlerischen Schaffens, die auf das Prozesshafte, auf ein „Im-Fluss-Sein“ verweisen.

Es ist ein Ausloten von Materie, die einem ständigen Wandlungsprozess unterliegt, ein Spiel mit der Dualität, den Kontrasten von Farbe, Strukturen, Formen, Licht- und Schattenreflexionen, Oberflächen als Außenhaut zu sehen und der Versuch, über diese hinaus und hinein zu schauen, dahinter und unter die Oberfläche zu blicken.

Zu diesem Heft

Helmut Schlacher

Teils wird er schon praktiziert, teils wird er erst eingeführt: der ETHIK-UNTERRICHT. Was man sich darunter vorstellen kann, welche Ziele Ethikunterricht verfolgt und wie er praktisch umgesetzt wird, erläutern die Beiträge des nunmehr emeritierten Univ. Prof. DDr. Walter Schaupp, von Dr. Thomas Müller, Mag. Manuela Killer und ihren Schüler/innen am BG Rein, denen wir an dieser Stelle herzlich für ihre Arbeit danken.

Für den Advent wünschen wir Ihnen, dass Sie in Ruhe und Zuversicht auf das Geburtsfest Christi zugehen können, dass die Lichter unserer Zeit Ihren Weg mit vielen besinnlichen Momenten begleiten, ohne Sie zu blenden oder irreführen, und dass das Ziel, die Zärtlichkeit und Liebe, die ein kleines Kind uns bringt, Sie durch die dunkelste Zeit des Jahres trägt. Wir würden uns auch freuen, Sie zur Adventfeier der KLE mit Hubert Gaisbauer am 8. Dezember zum Thema „Schonungslos zärtlich“ begrüßen zu dürfen.

Mit den Wünschen für ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, frohes Jahr 2020 grüßen Sie im Namen der Redaktion der Begegnungen und des Vorstands

Helmut Schlacher und Katharina Wesener

Nachruf auf einen verlorenen Zauber **Unzeitgemäße Erinnerung eines Achtzigjährigen**

Erich Löschnigg

Wie soll ich es erklären? – Es gab einmal eine Zeit, und die ist noch nicht lange her, da strahlte allein schon das Wort „Weihnacht“ einen Zauber aus, den ich in seiner Fülle nicht mehr wachzurufen vermag. Es bedeutete für uns Kinder Wochen banger Erwartung und aufregenden Heimlichtuns,

es bedeutete duftende Apfelspalten an dunklen Dezembernachmittagen und das Ausstechen von Keksen in wunderlichen Formen. Das tägliche Öffnen eines Fensters im selbst gebastelten Adventkalender und das Singen inniger Lieder.

Und dann das Herzklopfen am Nachmittag. Von der kleinen Glocke ins Zimmer gerufen werden zu dem Bäumchen, an dem bunte Glaskugeln und Kekse hängen und farbige Kerzen flackern. *Stille Nacht, heilige Nacht!* Niemals sonst empfinde ich unser Zusammengehören so tief. Geschenke! Die Mutter hat ihre alte Jacke gewendet und mir daraus einen Wintermantel genäht, der Vater aus Brettchen einen kleinen Spielzeugwagen gezimmert und bunt bemalt. Und die Großmutter hat einen abgetragenen Pullover aufgetrennt und daraus für jedes Enkelkind einen Ohrenschützer gestrickt.

Unter dem Baum das Jesuskind in der Krippe mit seinen Eltern und dem Stern. Irgendwie – ich kann nicht sagen, wie – empfinde ich ein geheimes Band zu dem göttlichen Kind und fühle mich so wie dieses unendlich geschützt. Wie dieses eingehüllt von elterlicher Liebe hatte auch ich während der Bombenangriffe niemals Angst verspürt. Und am heiligen Abend, in der heiligen Nacht fühle ich mich warm geborgen in einer heiligen Familie, in deren Mitte wir Kinder stehen. Das Große des einen Kindes in der Krippe strömt auf wundersame Weise auf mich und auf jedes Kind.

Aufbleiben dürfen zur Mette. Der gefrorene Schnee knirscht – der Schnee knirscht wirklich, genau so wie es das Klischee verlangt. Die Weihnachtslieder sind noch nicht zum Kitsch ausgeleiert, sondern sie bewegen die Seele. Was uns damals *et in terra pax hominibus* verhieß, das kann heute niemand mehr wirklich fassen. Es schien dem kleinen Buben, der ich damals war, als strebte das ganze Jahr nur auf diesen einen Höhepunkt zu.

Was ist aus diesem Fest der Feste geworden? Ich bestehe darauf, dass ich nicht wehmütig das frische Erleben der Kindheit vergolde. Denn wir haben seither dem Weihnachtsfest jeden Zauber ausgetrieben: Alle atmen wir auf, wenn dieser Höhepunkt des Kauf- und Konsumfiebers vorüber ist, wenn nach dem großen Event des Geschenkebesorgens und -auswickelns endlich wieder der Alltag einkehrt und die Leute vom Abnehmen faseln.

Es ist, als hätten wir uns auf einen einzigen Lebenssinn hin programmieren lassen: weiterzustreben ohne Ziel, Vermehrung des Habens ohne Zweck. Die Göttlichkeit, die in jedem Kind leuchtet, wurde verdunkelt, aber die wenigen Kinder, die es noch gibt, werden vergöttert. Strickte früher eine arme Großmutter Ohrenschützer aus alter Wolle für viele Enkel und Patenkinder, so rivalisieren jetzt reiche Großeltern und kinderlose Tanten um die Gunst eines einzigen kleinen Prinzen. Der steckt dann bis zum Hals zwischen Paketen voll elektronischem Spielzeug und wickelt, halb erstickt unter so viel Zuwendung dieser Art, bis Ostern gar nicht mehr alle Weihnachtspakete aus.

Es wird berichtet, Sokrates habe sich auf dem Marktplatz von Athen gewundert, wie viele Dinge es gab, die er nicht brauchte.

Papst Franziskus und die Zärtlichkeit **Über die Proklamation einer verschwundenen Tugend**

Hubert Gaisbauer



Rom, Petersplatz, am 11. Oktober 1962, der Mond ist gerade aufgegangen. Es ist der Abend nach der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Tausende junge Menschen singen am Platz mit Fackeln in der Hand. Da öffnet sich das Fenster des Arbeitszimmers des Papstes – und völlig unerwartet sieht und hört man Johannes

XXIII. Was er sagt, lässt ahnen, dass dieses Konzil – wenn es nach seinem Herzen gehen soll – auch eine Botschaft der Empathie und Zärtlichkeit enthalten muss. „Wenn ihr jetzt nach Hause geht“, sagte der Papst, „dann

geht zu euren Kindern, gebt ihnen einen Gute-Nacht-Kuss und sagt: Den schickt euch der Papst!“

Gute fünfzig Jahre später, es ist wieder ein Abend auf dem Petersplatz, da tritt der fünfte – eben gewählte – Nachfolger von Johannes XXIII. auf die Loggia von St. Peter und sagt schlicht, aber herzlich Guten Abend: *Fratelli e sorelle, buona sera!* Er nennt sich Francesco, nach dem *poverello*, dem kleinen Armen von Assisi, und beginnt fünf Tage später mit seiner Antrittspredigt für die Tugend der Zärtlichkeit zu werben – und das vor der machtvollen Kulisse des Petersdoms: „Habt keine Angst vor der Zärtlichkeit!“ Der Welt bleibt der Mund offen. Kein spöttisches Wort. Proklamationen von Frieden und Gerechtigkeit hätte man ja erwartet, das schon. Aber Zärtlichkeit, *tenerezza*? In dogmatischen Wörterbüchern sucht man vergeblich danach. Allzu viel Gottesgelehrsamkeit hat die Gottesfantasie eintrocknen lassen oder gar verdorben. Ausgenommen die Mystik. Aber Theologie redet von Gott noch immer lieber mit Worten der Herrschaft und der Macht. Doch der Papst mit dem zärtlichen Namen Francesco hat der Zärtlichkeit wieder das biblisch verbrieft Heimatrecht in der Kirche zurückgegeben. In seinem programmatischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ hat Papst Franziskus „zur Revolution der zärtlichen Liebe“ aufgerufen, selbst auf die Gefahr des „Risikos der Begegnung mit dem Angesicht des anderen“ hin.

Wenn man den Begriff Zärtlichkeit auf intime Berührungen und dergleichen reduzierte, wird es verständlich, dass er für eine klerikalistische Kirche eher in eine Zone der Verdrängung gerückt wurde, die in der katholischen Kirche zu einer Zone der Abscheulichkeit geworden ist.

Die Erotik hat kein Monopol auf Zärtlichkeit. Und Zärtlichkeit erschöpft sich nicht in der erotischen Kommunikation, nicht in Smileys und Herzen auf dem Display des Smartphones. Sie steht nicht für eine Sentimentalität, die das Wunder der Zärtlichkeit verlottern und verkommen lässt. Papst Franziskus demonstrierte sein Verständnis von Zärtlichkeit, wenn er bei einem sonntägigen Angelusgebet die freundlich winkende Menge auf dem Petersplatz unverblümt attackierte: „Ihr, wenn ihr den anderen helft: Schaut ihr ihnen in die Augen? Nehmt ihr sie ohne Berührungsängste an? Nehmt

ihr sie mit Zärtlichkeit an? Denkt darüber nach: Wie helfst ihr? Aus der Ferne oder mit Zärtlichkeit, aus der Nähe?“

Zärtlichkeit für Anfänger

Wer nun zweifelt, ob die Bekehrung der Welt und der Kirchen mit Zärtlichkeit auf den Weg gebracht werden kann, der nehme eine Nachhilfestunde bei dem reformierten Dichter Kurt Marti, zu Lebzeiten Pfarrer in Bern. Der hat vor vierzig, fünfzig Jahren der Theologie in Hinblick auf Zärtlichkeit ein Feigenblatt geliehen, dass sie nicht gänzlich nackt und bloß dastehe. Kurt Marti wurde 1921 geboren und ist mit sechsundneunzig Jahren gestorben und ich glaube, er starb lebenssatt. Er hat alles getan, was gute Pfarrer und gute Dichter tun, sie sorgen dafür, dass wenigstens in Reservaten dem Reden von Gott seine Unberechenbarkeit bewahrt bleibt. Als Unberechenbarkeit der Liebe und Nichtberechenbarkeit der Zärtlichkeit. Marti hat getan, was er konnte, damit wir schön langsam einen Gott verlieren, den es Gott sei Dank nicht gibt. In dem kleinen Buch „Zärtlichkeit und Schmerz“ hat er – vielleicht an die Agnostiker unter uns – geschrieben: „Gott kann nicht einmal abdanken, d. h. einer Machtposition entsagen, weil er eine solche nie innegehabt hat. [...] Wer ihm abspricht, was wir unter Macht zu verstehen pflegen, gleicht einem Menschen, der der Katze das Fliegen verbietet. Ein solches Verbot nimmt der Katze nichts von dem, was sie zur Katze macht. Sie bleibt, was sie ist. So auch Gott. Er hat so wenig Macht wie die Katze Flügel. Gott ist Liebe, siehe Erster Johannesbrief. Dass er abgedankt haben oder dass man ihn entmachten könnte – das sind männliche Spiele, die nichts daran ändern werden, dass Gott ist, was er ist: Liebe, Zärtlichkeit, Schmerz.“ Und vor allem, dass er „jener Große, Verrückte“ bleibt, „der noch immer an die Menschen glaubt“. In einigen Aufsätzen und Notizen hat Marti über die Zärtlichkeit nachgedacht und ist zur Überzeugung gelangt, dass Zärtlichkeit geradezu „eine Exorzistin von Herrschaftsansprüchen ist. Das ist ihre soziale Brisanz. Zwischen Herrschendem und Beherrschtem, Sieger und Besiegtem ist keine Zärtlichkeit möglich.“ Und Marti vermutet, dass dies mit ein Grund dafür sein könnte, „dass die Theologie der herrschenden Kirchen mit ihr so wenig anzufangen weiß“.

Marti ist zu der Einsicht gekommen, dass „die Kardinaltugenden der Zärtlichkeit Nüchternheit, Wachheit, vor allem aber Aufmerksamkeit sind“.

Zärtlichkeit braucht Mut

Da keine Ideologie herrschaftsfrei und selbst die Theologie der Befreiung nicht gänzlich frei von Ideologie ist, ist es naheliegend, dass sich der Jesuit und spätere Bischof Bergoglio der nichtmarxistischen *teología del pueblo*, der argentinischen „Theologie des Volkes“, zugewendet hat. Deutlich verbunden ist damit seine Option für eine Seelsorge solidarischer Zärtlichkeit, wie sie auch im Schlussdokument der 5. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Aparecida, Brasilien, 2007 zu erkennen ist, für das Bergoglio verantwortlich zeichnet. Man spürt darin, dass er als „zuhörender Hirte dem Herzen des Volkes“ nahe war. Als Bergoglio damals in einem Interview gefragt wurde, was er – nach Aparecida – den Kurienprälaten in Rom gerne erzählen möchte, antwortete er, „dass niemand Angst vor der Zärtlichkeit haben dürfe. Jona und Ninive. Die Liebe Gottes passte nicht zu Jonas' eigenen Plänen.“ Jona hatte seine Seele mit dem Stacheldrahtzaun dogmatischer Gewissheiten abgegrenzt, die „sein Herz taub gemacht hatten, statt mit Gott Freiheit zu geben. Wir sollen die Menschen nicht sehen, wie sie sein sollen, sondern wie sie sind. Das ist Zärtlichkeit.“

Jenseits der Zärtlichkeit

Papst Franziskus scheute sich nicht, gerade vor Europapolitikern „die Kraft der Zärtlichkeit“ ins Treffen zu führen, notwendig „inmitten eines funktionellen und privatistischen Modells, das unweigerlich zur Wegwerf-Kultur führt“. Und zu jener menschenverachtenden „Globalisierung der Gleichgültigkeit“, die „unfähig ist, die Wahrheit aufzunehmen und eine authentische soziale Dimension zu leben“. Das anschaulichste Produkt einer Entwicklung, die Franziskus anprangert, findet sich in der Ich-Figur des Romans „Die Unterwerfung“ von Michel Houellebecq. Das ist ein von Sex und Genuss gelangweilter Pariser Intellektueller, zu keiner Empathie mehr fähig und von schockierender Gefühllosigkeit, etwa als er die amtliche Mitteilung vom Tod seiner Mutter erhält. Nach längerer Abwesenheit – um sich voraussehbaren politischen Unruhen zu entziehen – findet er in der Post zwei Schreiben, die – wie er feststellt – allein „dem Leben eines Menschen

Struktur geben: Krankenversicherung und Finanzamt“. Zerrbild eines abendländischen Europa, das nicht mehr fähig sei, sich selber aus der Dumpfheit eines übersättigten Materialismus zu retten. Papst Franziskus beklagt, wie „die großen Ideale, die Europa inspiriert haben“, ihre Anziehungskraft verloren zu haben scheinen. Er sieht ein „müdes, pessimistisches Europa, das sich durch die Neuheiten, die von anderen Kontinenten kommen, belagert fühlt“. Hoffnung liegt für Franziskus nicht in Strategien und Strukturen, sondern in der alltäglichen Mühe der Hingabe, sich der vielgestaltigen Gebrechlichkeit anzunehmen, mit der unermüdlichen „Kraft der Zärtlichkeit, des Betrachtens und des Hingehens zu den anderen“. Auch hinaus vor die Mauern, die Europa nicht schützen werden.

Die Zärtlichkeit des Körpers ist das Erbarmen, nicht die Stillung der Gier. Wenn Franziskus in seiner Antrittspredigt am 19. März 2013 den hl. Josef – den Lieblingsheiligen übrigens auch von Johannes XXIII. – als den Heiligen der behütenden Zärtlichkeit preist, dann ist es ein programmatischer Höhepunkt seiner Predigt, wenn er sagt: *No dobbiamo avere timore della bontà, della tenerezza!* – „Wir dürfen uns nicht fürchten vor Güte, vor Zärtlichkeit!“

Papst Franziskus orientiert sich an der Bergpredigt, wenn er uns Tag für Tag eindringlich vorlebt, wie die jesuanische Zärtlichkeit auch wieder eine zuwendende Zärtlichkeit seiner Kirche und ihrer Repräsentanten bewirken könnte! Damit die Menschen wieder den „Duft aus der Kirche“ atmen können und nicht den staubigen Geruch aus den Dogmatikbüchern.

Ein Objekt, das verlacht wird

Franziskus, der Papst mit den Straßenschuhen, hat im September 2015 auf Kuba, im Marienheiligtum von Cobre, gesagt: „Wir sind eingeladen, die Revolution der Zärtlichkeit zu leben.“ Eine Theologieprofessorin in Graz, Isabella Guanzini, hat darüber nachgedacht, was damit wohl gemeint ist. Sie ist darauf gekommen, dass Zärtlichkeit quer durch alle Epochen und Disziplinen – von der Politik über die kontemporäre Kunst bis zur Theologie – „ein Objekt des Verlachtwerdens“ ist. Die Wiederentdeckung der Zärtlichkeit hebe eigentlich nur ans Licht, was an ungelösten

Spannungen aus der Vergangenheit auf Heilung wartet, an verratenen Hoffnungen, die eingelöst werden wollen. Denn: Gefährdete und verlachte Gedanken sind tief in jede Gegenwart eingegraben. Zur Erlösung aus ihrer Verbannung braucht die Zärtlichkeit jene drei ganz unsentimentalen, aber elementar politischen Begriffe, die schon Kurt Marti nahegelegt hat: Wahrnehmung, Wachsamkeit und Verantwortung. Papst Franziskus ist ein Meister im Setzen von Zeichen dieser Zärtlichkeit. Wenn er behutsam den runden Bauch einer schwangeren Frau als etwas Heiliges berührt, wenn er jungen Menschen jeglicher Herkunft die Füße wäscht. Man kann von ihm – wie von seinem Namenspatron aus Assisi – lernen, dass es wichtiger ist, einem Bettler ins Antlitz zu schauen, als ihm schamhaft eine Münze in den Pappbecher zu werfen. Der Filmregisseur Pier Paolo Pasolini schreibt in einem Brief von der Zärtlichkeit des menschlichen Elends als einer „Aureole um einen himmlischen Kopf“. Man sieht sie allerdings nur, wenn man hinschaut.

Von den byzantinischen Ikonen lernen wir, dass nicht nur wir auf die Bilder schauen, sondern dass die Bilder auch uns anschauen. Angeschaut werden, angesehen sein, ist ein Urbedürfnis des Menschen, das zum Überlebensprinzip Urvertrauen führt. Die Schönheit in einem Menschen, in der Natur oder in der Kunst ist ein Verbindendes zwischen Gott und Mensch. Die Schönheit der Welt ist das „zärtliche Lächeln Christi, das die Materie durchdringt“. In einer Notiz von Simone Weil, der französischen Mystikerin und Philosophin, ist zu lesen: „Ist das Schöne wirklich Gegenwart Gottes im Stoff, so ist die Berührung mit dem Schönen im vollen Sinn des Wortes ein Sakrament.“ Es ist also Gottes zärtliche Gegenwart, wenn uns Schönheit so heftig anspricht, dass wir tiefes Glück empfinden und am liebsten weinen möchten.

Zu Hubert Gaisbauer – Buchempfehlung siehe Seite 53.



Religion, säkulare Gesellschaft und praktische Vernunft **Eine theologisch-ethische Analyse zu Religionsunterricht und Ethikunterricht**

Walter Schaupp



Die Einführung des Ethikunterrichts an österreichischen Schulen ist als faktische Entwicklung wohl unaufhaltsam und entspricht auch einem internationalen Trend. Die gesellschaftspolitischen, bildungspolitischen und weltanschaulichen Auseinandersetzungen jedoch, die diesen Prozess begleiten, sind höchst spannend und verdienen es, genauer in den Blick genommen zu werden. Vordergründig geht es um die Frage der Sinnhaftigkeit eines staatlich finanzierten Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen und um das Potenzial eines weltanschaulich neutralen Ethikunterrichts für die ethisch-demokratische Bildung der Jugend. Dahinter liegen aber grundsätzlichere Herausforderungen: Wie sollen die Kirchen mit dem zunehmenden Verlust an gesellschaftlichem Einfluss umgehen? Welche Bedeutung werden Religionen in einer immer stärker säkularisierten Gesellschaft haben? Wie werden sie selbst ihr Verhältnis zur Gesellschaft definieren und wie setzt diese sich umgekehrt in Beziehung zu ihnen? Welche neuen Wege wird es für die christlichen Kirchen geben, auch in Zukunft das Evangelium zu einem Sauerzeug für die Gesellschaft werden zu lassen? Die erwähnten Debatten sind immer wieder von beachtlichen Vorurteilen und Vorwürfen geprägt, mit denen sich der folgende Beitrag aus der Sicht einer theologischen Ethik auseinandersetzen will.

Eine Partei verteidigt den konfessionell gebundenen Religionsunterricht und ist skeptisch gegenüber der Möglichkeit eines weltanschaulich neutralen, säkularen Ethikunterrichts. Gefragt wird, ob es überhaupt eine weltanschaulich neutrale Ethik geben könne. Muss Neutralität, wenn sie ernst genommen wird, nicht notwendigerweise dazu führen, alle moralischen Optionen aufzugeben, was wiederum zu moralischer Beliebigkeit führt? Ist eine erfolgreiche Verteidigung universaler Menschenwürde langfristig ohne ein religiös-transzendentes Fundament überhaupt möglich? Hat das Verschwinden des Religiösen nicht auf lange Sicht den unausweichlichen Niedergang des ethischen Bewusstseins zur Folge?

Umgekehrt sehen manche Befürworter des Ethikunterrichts die Gefahr, dass in einer zunehmend säkularen Gesellschaft das Festhalten am traditionellen Religionsunterricht einer sublimen ideologischen Indoktrination junger Menschen gleichkomme. Ihnen werde unter dem Mantel des Ethischen eine religiöse Weltansicht untergeschoben. Wie der Verfasser dieses Beitrags selbst erleben musste, wird explizit infrage gestellt, ob Personen mit einer religiösen Bindung, auch auf akademischem Niveau, zu einer neutralen und sachlichen Auseinandersetzung mit ethischen Fragen überhaupt fähig sind. Würden sie ihren Glauben ernst nehmen, so der Vorwurf, könnten sie sich nicht gleichzeitig auf offene Auseinandersetzungen einlassen. Die eigene religiöse Identität zwingt zu einer Diskriminierung anderer Meinungen. Dieser Vorbehalt wird dadurch genährt, dass die katholische Kirche sich in den letzten Jahrzehnten vielen gesellschaftlichen, und hier vor allem biomedizinischen, Entwicklungen entgegengestellt hat. Sie wurde und wird als Instanz erfahren, die zu einer offenen Auseinandersetzung mit neu aufgebrochenen Fragen nicht in der Lage zu sein scheint. Zu denken ist hier u. a. an die Frage gleichgeschlechtlicher Liebe und Partnerschaft, an die Möglichkeiten der modernen Reproduktionsmedizin, schließlich an Fragen pränataler Diagnostik und Selektion. Obwohl manche dankbar sind, dass es angesichts der vielen und unübersichtlichen Entwicklungen eine prominente, warnende Stimme in der Gesellschaft gibt, wird der Kirche deshalb noch nicht eine umfassende ethische Kompetenz in diesen Fragen zugetraut.

Angesichts dieser polarisierten Diskussionslage sollen hier drei Auffassungen verteidigt werden. Es gibt erstens sehr wohl die Möglichkeit einer substanziellen und anspruchsvollen Ethik und Moral unabhängig von den etablierten Glaubenstraditionen. Dies anzuerkennen, dazu nötig, wie gezeigt werden soll, die eigene christliche Glaubenstradition. Immer schon und auch heute gab und gibt es ethisch vorbildhafte Gestalten auch außerhalb der christlichen Religion. Die Geschichte zeigt darüber hinaus leidvoll, dass der christliche Glaube nicht vor moralischen Irrtümern bewahren konnte und dass viele Anstöße zu moralischer Innovation von außen auf die christliche Religion zukamen. Hier ist an die Fragen der Sklavenbefreiung, der Abschaffung von Folter und Todesstrafe sowie an die Infragestellung des Patriarchats zu denken. Zweitens aber gibt es keinen Grund für eine allgemeine Verachtung der Religionen in ihrer Rolle für Moral. Es ist evident, dass sie trotz aller Verirrungen einen substanziellen Beitrag zur Entwicklung des moralischen Bewusstseins der Menschheit geleistet haben und auch in Zukunft leisten werden, sei es unter dem Stichwort der christlichen Liebe, unter dem islamischen Begriff der Allbarmherzigkeit Allahs oder unter der buddhistischen Rede eines unendlichen Mitgefühls, nach dem jeder Mensch streben sollte. Die Stärke von Religionen liegt in ihrem universalen Zugriff und in ihrer Tendenz, sich an das Innere des Menschen zu wenden, also intrinsische Motivationen für ein ethisches Verhalten aufzubauen. Drittens gibt es Hinweise, dass die Qualität ethischer Reflexion und Bildung über weite Strecken *unabhängig* von der Frage ist, ob sie innerhalb oder außerhalb eines religiösen Kontextes erfolgt. Auch innerhalb eines religiösen Kontextes gibt es die Möglichkeit einer hoch differenzierten ethischen Reflexion und auch außerhalb sind ideologische Positionen anzutreffen. Schließlich verfügt gerade die christliche Ethik über wichtige Ressourcen, die es ihr gestatten, sich differenziert und eben nicht vereinnahmend und totalitär in ethische Diskurse und ins ethische Bewusstsein von Menschen einzubringen. Diese sollen im Folgenden entfaltet werden, um abschließend auf Merkmale zu verweisen, die für jede gute ethische Urteilsbildung, unabhängig von ihrer weltanschaulichen Gebundenheit, wichtig erscheinen.

Gemeinsame ethische Vernunft

Es ist zu wenig bekannt, dass gerade die christliche Tradition in der Frage, wie moralische Einsichten zustande kommen, der menschlichen *Vernunft* einen hohen Stellenwert beimisst. Entgegen einer möglichen gegenläufigen Wahrnehmung angesichts autoritärer Lehransprüche ist die christliche Ethik in ihrem Kern eine Vernunftethik und hatte schon immer ein starkes naturrechtliches Fundament.¹ Der Mensch verfügt als Geschöpf Gottes über einen natürlichen moralischen Orientierungssinn, der z. B. für Thomas von Aquin als *ratio practica* in einer *Teilhabe (participatio)* an der göttlichen Vernunft besteht. In dieser Anlage liegt theologisch eine Gottunmittelbarkeit jedes Menschen begründet, die anderen entzogen bleibt und die zum Gedanken des Gewissens als „innerstes Heiligtum des Menschen“ führt (*Gaudium et Spes* 16). Der darin wurzelnde, unzerstörbare Sinn des Menschen für das Gute und für die Liebe ist in der Sicht des Zweiten Vatikanum bekanntlich dann der Ort, wo Nichtglaubende Gott begegnen und ihr Heil wirken können.² Natürlich wusste man immer auch um die Fehlbarkeit der menschlichen Vernunft und begründete über diese die Notwendigkeit der biblischen Offenbarung und dann des katholischen Lehramts für Fragen der Moral. Trotz allem begegnet man hier einer sehr optimistischen Position, was die grundsätzliche Erkenntnismöglichkeit des Guten angeht. Nimmt man nun noch die Aussagen des Zweiten Vatikanums in *Dei Verbum* und *Gaudium et Spes* über das Bleiben der Kirche in der göttlichen Wahrheit und über ihr Verhältnis zur Gesellschaft von heute hinzu, so wird das Ringen um die richtige Vernunftkenntnis in moralischen Fragen, um die *recta ratio*, zu einem historischen Suchprozess im Dialog mit der Welt und unter dem Beistand des Geistes.

Die gegenwärtige deutschsprachige Moralthologie ist methodisch und epistemologisch äußerst differenziert. Es gehört zum anerkannten Standard, in einem ethischen Urteil die *empirisch-sachlichen* von *logisch-philosophischen* Aspekten zu unterscheiden und diese wiederum von den *Glaubensmotiven* zu trennen, die das ethische Urteil über ein entsprechendes Menschen- und Weltbild beeinflusst.³ Diese Differenziertheit im methodischen Ansatz erlaubt es, sowohl den Einfluss des Glaubens auf Moral als auch die

Möglichkeit universaler moralischer Kommunikation zu denken. Es *gibt* also einen Einfluss des Glaubens auf Moral, aber dies hindert nicht, dass es eine Fülle gemeinsamer Reflexionsebenen und moralischer Intuitionen gibt, mithilfe derer sachliche Herausforderungen über Glaubensgrenzen hinweg bearbeitbar werden. Eine religiöse Ethik wie die christliche muss von vornherein universal denken und somit an universaler Kommunikation interessiert sein. Solange die universale Orientierung nicht in einen totalitären Anspruch umschlägt, liegt darin ein positives Moment in einer Zeit, die von einer zunehmenden moralischen Zersplitterung bedroht ist und wo Errungenschaften wie die Idee universeller Menschenrechte ihre Selbstverständlichkeit verlieren. All dies hat zur Folge, dass Theologinnen und Theologen sehr wohl eine qualitativ wertvolle ethische Reflexion über Glaubensgrenzen hinweg zu leisten imstande sind.

Die Qualität ethischen Lernens

Sowohl eine religiös eingebettete als auch eine religiös neutrale ethische Reflexion können gut oder schlecht sein. Konkret bedeutet dies, dass die Tatsache, ob ethische Bildung innerhalb oder außerhalb des Religionsunterrichts geschieht, wenig über die Qualität aussagt. Abschließend soll versucht werden zu beschreiben, was in jedem Fall für die Kompetenz zu guter ethischer Urteilsbildung, die ja das Ziel ethischer Bildung sein sollte, wichtig erscheint.

(1) In einer Zeit zunehmender Zerrissenheit und neuer Grenzziehungen scheint es wichtig, der Meinung entgegenzutreten, bei Ethik und Moral gehe es um nichts als um kulturelle Formatierungen oder um soziale Prägungen, so wichtig dieses Moment auch sein mag. Positiv müssen die in der menschlichen „Natur“ liegenden und damit universalen Anknüpfungspunkte für jede substanzielle Ethik herausgearbeitet werden, wie zum Beispiel Glücksverlagen des Menschen, Empathiefähigkeit, elementare Forderungen der Gerechtigkeit und das Bedürfnis jedes Menschen nach vernünftiger und konsistenter Lebensgestaltung.

(2) Gegen die Vorstellung einer ewig gültigen und damit starren und unflexiblen Moral, wie sie das kirchliche Denken vor dem Zweiten Vatikanum beherrscht hat, braucht es auf allen Seiten die Bereitschaft,

bestehende Überzeugungen infrage zu stellen, um sich besseren Einsichten zu öffnen. Als Menschen wie auch als Glaubende sind wir immer auch *unterwegs* zu einer je größeren Liebe und Gerechtigkeit. Der Wille zur Treue den großen ethischen Forderungen des Reiches Gottes gegenüber erfordert es, deren Implikationen in wechselnden historischen Situationen und Lebenslagen je neu wahrzunehmen.

(3) Der Tübinger Moraltheologe Alfons Auer hat den Begriff von Moral als dem „Ja zur Wirklichkeit“ geprägt und er verstand darunter die vorurteilsfreie Hinwendung zur Wirklichkeit in ihrer facettenreichen Vielfalt, so wie sie uns von sich aus entgegentritt.⁴ Viele moralische Auseinandersetzungen beruhen darauf, dass die Kontrahenten unterschiedliche Aspekte dieser Wirklichkeit wahrnehmen, andere wiederum ausblenden oder einige verzerrt wahrnehmen. Oft besteht wenig Bereitschaft, Fakten wahrzunehmen, die zu einer Revision der eigenen Auffassung zwingen könnten. Ethikarbeit bedeutet hier eine Schulung des Blicks bzw. das Einüben in ein vorurteilsfreies Wahrnehmen der Wirklichkeit. Im Besonderen braucht es die individuelle und kollektive Bereitschaft, Leid wahrzunehmen und nicht zu verdrängen.

(4) Oft wird ethische Einsicht vorangetrieben, indem man Widersprüchlichkeiten in moralischen Haltungen und Positionen entdeckt. Sie entsprechen einem „Messen mit zweierlei Maß“. Ein oft anzutreffendes Muster besteht darin, dass man innerhalb der eigenen Gruppe andere Maßstäbe anlegt als anderen Gruppen gegenüber, was eine Form von ethischem Tribalismus darstellt. Natürlich mag es bequemer sein, sich solchen Inkonsistenzen nicht zu stellen. Sobald sie aber aufgedeckt sind, führen sie über kurz oder lang zu einer Korrektur des Denkens und Verhaltens. Dahinter steht nicht zuletzt ein starkes psychologisches Bedürfnis des Menschen nach Konsistenz.⁵ Auf der Ebene der Moraltheorie war es bekanntlich Immanuel Kant, der in seinem kategorischen Imperativ verlangt, jede Handlungsmaxime strikt auf Verallgemeinerbarkeit zu prüfen.⁶

(5) Lernen lässt sich schließlich, mehr als gewöhnlich bewusst ist, aus bisherigen Erfahrungen der Menschheit und aus ethischen Theorien und Entwürfen, die uns aus der Vergangenheit vorliegen. Auch wenn sie im

Einzelnen widersprüchlich sind, speichern sie Intuitionen, die nach wie vor Gültigkeit haben. Vielen aktuellen Strömungen und Herausforderungen lässt sich gelassener begegnen, wenn bewusst ist, dass ihre Logik in der Vergangenheit schon mehrfach in Sackgassen geführt hat.

(6) Jeder Religionsunterricht sollte schließlich für die spezifische Gestalt des Ethischen sensibilisieren, die mit dem christlichen Glauben verbunden ist. Es braucht also die Einübung in die Kontraste und Differenzen, welche der Glaube immer wieder bringt, und es sollte bewusst werden, wie Theologie, also Rede über Gott, in Fragen des praktischen Umgangs mit Herausforderungen der heutigen Zeit hineinwirkt. Nur lässt sich die kritische Kraft des Evangeliums nicht ein für alle Mal in feste Normen gießen, sondern muss immer neu entdeckt werden. – Liegt darin nun aber ein Proprium des Religionsunterrichts? Ja und nein! Ein qualitativ hochstehender weltanschaulich neutraler Ethikunterricht kann sich natürlich nicht mit einem konkreten religiösen Welt- und Menschenbild identifizieren, aber er sollte junge Menschen aus philosophisch-ethischer Sicht sehr wohl für das Phänomen des Religiösen und seine Relevanz für das persönliche und gesellschaftliche Leben der Menschen positiv sensibilisieren.

1 Dies gilt für die katholische Tradition, weniger für die protestantische Ethik. Trotz einer Pluralität an Ansätzen steht sie typischerweise dem Vernunftanspruch eher skeptisch gegenüber und argumentiert primär biblisch.

2 In Lumen Gentium 16 ist das „Gewissen“ der Ort, wo die Nichtglaubenden den Anruf Gottes vernehmen.

3 Vgl. z. B. K. Demmer, *Moraltheologische Methodenlehre*, Freiburg i. Br. 1989, S. 119–123.

4 „Das Sittliche kann also verstanden werden als das JA zur Wirklichkeit. Dieses Ja hebt an mit der Sachgerechtigkeit des Erkennens ...“ (A. Auer, *Autonome Moral und christlicher Glaube*, Düsseldorf 21984, S. 15)

5 Vgl. die verschiedenen Vertreter der Konsistenztheorie, z. B. Leon Festinger, *Theorie der Kognitiven Dissonanz*, Bern 2012.

6 Vgl. I. Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, BA 52.

Univ.-Prof. i. R. DDr. Walter Schaupp

geb. 1954 in Kirchberg/Wagram, Niederösterreich. Studium der Medizin in Innsbruck und Wien mit anschließender einjähriger Tätigkeit als Turnusarzt am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz, Oberösterreich

Studium der katholischen Theologie in Wien und Rom mit Lizentiat in dogmatischer Theologie – anschließend Priesterweihe (Erzdiözese Wien) und mehrjährige Tätigkeit als Seelsorger für Theologiestudierende in Wien

2003 Berufung an den Lehrstuhl für Moraltheologie der Kath.-Theol. Fakultät der Karl Franzens Universität Graz; bis 2019 o. Univ.-Prof. für Moraltheologie in Graz. Arbeitsschwerpunkte medizin- und bioethische Fragestellungen, Ethik des guten Lebens, Fragen christlicher Lebensform in einer pluralen Gesellschaft. Mitglied des Ethikkomitees von Eurotransplant, der Ethikkommission und des Ethikkomitees am LKH-Univ. Klinikum Graz, der Bioethikkommission im Bundeskanzleramt, der Provinzethikkommission der Barmherzigen Brüder Österreich; Lehrtätigkeit im Rahmen des Ethik-Curriculum an der Medizin Universität Graz

Am 30. September 2019 fand die akademische Abschiedsfeier von Herrn Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp statt.

Der Ethikunterricht in Österreich. Eine Bestandsaufnahme

Thomas Müller



Ein Gespenst geht um in Österreich – das Gespenst des Ethikunterrichts, könnte man frei nach Karl Marx konstatieren. Dieses Gespenst geht nun seit 22 Jahren durch Österreichs Schullandschaft. Und es verbreitet(e) oft Angst und Unsicherheit. Vor allem wenn man sich klarmacht, dass Ethik im Schuljahr 2020/21 verpflichtend als Unterrichtsfach in der Sekundarstufe II eingeführt werden soll. Was wird aus dem Religionsunterricht? Was wird aus uns Religionslehrerinnen und -lehrern? Ist unsere Arbeit nichts mehr wert? Verlieren wir unsere Stunden? Als Landesfachkoordinator für das Fach Ethik an den steirischen Allgemeinbildenden Höheren Schulen werde ich in letzter Zeit sehr häufig mit Fragen dieser Art konfrontiert. Es fällt mir in solchen Situationen nicht leicht, eine schnelle und befriedigende Antwort zu geben. Die Sache ist nämlich komplex und der Weg, den Österreich in Sachen Ethikunterricht beschreiten wird, ist alles andere als klar vorgezeichnet. Der nun folgende Blick in die Vergangenheit zeigt vielleicht, warum sich die Geister im Hinblick auf den Ethikunterricht scheiden, und zeigt hoffentlich auch, dass Religionslehrerinnen und -lehrer keine Angst vor der Einführung des Ethikunterrichts haben müssen, solange sie Ethik nicht als Konkurrenz zu Religion verstehen, sondern als Alternative auf Augenhöhe, die dazu beitragen kann, das Profil des Religionsunterrichts zu schärfen, sodass sich Schülerinnen und Schüler wieder ganz bewusst für die Auseinandersetzung mit religiösen und spirituellen Fragen entscheiden und sich folglich auch dafür begeistern können.

Die Geschichte des Ethikunterrichts in Österreich

In Österreich wurde für das Schuljahr 1997/98 der erste Schulversuch Ethik genehmigt. Die Vorgeschichte reicht jedoch weit in die 1970er-Jahre zurück. Schon Bundeskanzler Bruno Kreisky machte einen Vorstoß und

forderte einen Ethikunterricht. Dieser Vorstoß wurde jedoch abgeschmettert. 1972 führte Bayern den Ethikunterricht ein, gefolgt von Rheinland-Pfalz im Jahr 1973. Man wollte mit dieser Maßnahme die eklatant in die Höhe schnellenden Abmeldezahlen vom konfessionellen Religionsunterricht abfedern. In Deutschland wurde folglich in allen Bundesländern ein Ethikunterricht eingeführt, allerdings mit unterschiedlichen Bezeichnungen, die von schlicht „Ethik“ über „LER“ (Lebensgestaltung – Ethik – Religion) bis hin zu „Praktische Philosophie“ reichen. In den 1990er-Jahren wurde die Diskussion in Österreich wieder entfacht, nachdem das Liberale Forum einen Ethikunterricht nach dem Modell Brandenburgs („LER“) forderte. Die Kirchen waren dagegen und schoben die Verantwortung in Richtung Staat, der Staat wiederum sagte, die Kirchen seien für den Ethikunterricht zuständig. Die politischen Parteien haben für sich bald eine Linie gefunden: Die ÖVP sprach sich gegen einen Ethikunterricht aus, allenfalls als „Ersatz“ für den Religionsunterricht; die SPÖ wollte einen Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler ermöglichen, zumindest auf freiwilliger Basis; die FPÖ war strikt dagegen, vielmehr gehöre der katholische Religionsunterricht gestärkt, um die „abendländischen Werte“ zu fördern; die Grünen hatten sich damals noch nicht festgelegt; das LIF sprach sich, wie gesagt, für einen Ethikunterricht aus, der Religionsunterricht solle freiwillig besucht werden können. Im Schuljahr 1997/98 war es schließlich so weit, nachdem unter Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler (ÖVP) der erste Schulversuch Ethik genehmigt worden war. Die Diskussionen über die Notwendigkeit eines solchen Unterrichts rissen damit aber nicht ab.

Am 4. Mai 2011 fand eine Parlamentarische Enquete mit dem Titel „*Werteerziehung durch Religions- und Ethikunterricht in einer offenen, pluralistischen Gesellschaft*“ statt. Diese Enquete war seit Jahren geplant, wurde aber Jahr für Jahr hinausgezögert. Die Enquete machte deutlich, dass die politischen Parteien ihre Position bzgl. des Ethikunterrichts geändert oder geschärft hatten. Alle Parteien gaben ein deutliches Bekenntnis zum Ethikunterricht ab, wenn auch die vorgeschlagenen Modelle der praktischen Umsetzung weit divergierten. Die Vertreter der Religionsgemeinschaften befürworteten den Ethikunterricht ebenfalls, wenn auch nur als Ersatz

für den Religionsunterricht, wie es zum Beispiel von katholischer Seite die Bischofskonferenz schon 2009 als offizielle Erklärung verlautbart hatte.

2009 gab nicht nur die Bischofskonferenz grünes Licht für den Ethikunterricht. Auch die FPÖ hatte zwischenzeitlich umgeschwenkt, und zwar aufgrund eines kolportierten Demokratiedefizits vor allem im islamischen Religionsunterricht. Als Regierungspartei in der Koalition (2017 bis Mai 2019) sprach sich die FPÖ gemeinsam mit ihrem Koalitionspartner („Türkis“) schließlich für die Einführung eines Ethikunterrichts aus. Ein Ministerratsbeschluss liegt vor, die gesetzliche Umsetzung fehlt bislang.

Ethikunterricht in Österreich: Status quo

Mittlerweile wird an 211 Schulstandorten in Österreich der Ethikunterricht als Unterrichtsfach angeboten (Stand 2018/19). In der Steiermark war das Gymnasium Knittelfeld die erste Schule, die im Schuljahr 1998/99 den Schulversuch Ethik einführte. Allein in der Steiermark sind es aktuell (Schuljahr 2019/20) 21 Schulen, davon 13 AHS und 8 BHS. An diesen Standorten wurde Ethik als Schulversuch gemäß § 7 SchOG und § 7a Abs. 1 bis 4 Religionsunterrichtsgesetz genehmigt. Das Fach ist ab der neunten Schulstufe vorgesehen, und zwar verpflichtend für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die sich vom konfessionellen Religionsunterricht abmelden. An einzelnen Schulen gibt es auch Modelle, die den Ethikunterricht als Freigegegenstand zusätzlich zum Religionsunterricht und unabhängig von einer etwaigen Abmeldung vom Religionsunterricht vorsehen. An den meisten Schulstandorten Österreichs hat sich jedoch jenes Modell durchgesetzt, das ab dem Schuljahr 2020/21 an allen Allgemeinbildenden Höheren Schulen ab der 9. Schulstufe aufsteigend angeboten werden soll: ein verpflichtender Ethikunterricht für all jene Schülerinnen und Schüler, die sich vom konfessionellen Religionsunterricht abgemeldet haben; betroffen davon sind auch Schülerinnen und Schüler ohne religiöses Bekenntnis, die sich entscheiden müssen, ob sie den Ethikunterricht oder einen konfessionellen Religionsunterricht besuchen wollen.

Die aktuelle Verteilung der Schulversuche in den Bundesländern sieht sehr unterschiedlich aus. Während in Vorarlberg fast flächendeckend

Ethikunterricht angeboten wird, gibt es in Kärnten keine einzige Schule (Stand Schuljahr 2018/19). Eine sehr hohe Dichte an Schulstandorten mit Ethikunterricht findet man in Salzburg, Oberösterreich und Wien. Bei Einführung des Ethikunterrichts in der Sekundarstufe II (in allen entsprechenden Schultypen, inklusive Berufsschulen und Polytechnische Schulen) würde sich laut einer Berechnung des BMBWF ein Bedarf an 1242 Schulstandorten ergeben.

Evaluation des Ethikunterrichts

Der Schulversuch Ethik, wie er in Österreich vielerorts angeboten wird, wurde bereits zwei Mal evaluiert. Der Salzburger Religionspädagoge Anton Bucher führte schon im Jahr 2000 im Auftrag der damaligen Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler eine Evaluation des Ethikunterrichts durch. 2001 erschien die Publikation „*Ethikunterricht in Österreich*“, die deutlich machte, dass der Ethikunterricht von den Schülerinnen und Schülern gut bewertet wird und dass der Religionsunterricht in keiner Weise darunter leidet. Vielmehr reduziert der Ethikunterricht die Abmeldungen vom Religionsunterricht um rund 20 % an den jeweiligen Schulstandorten. Von den Religionslehrerinnen und -lehrern wird der Ethikunterricht folglich nicht als belastend empfunden, sondern als begrüßenswerte Alternative, die eine weit geringere Konkurrenz als die „Freistunde“ (im Zuge der Abmeldung) darstellt. Der Evaluationsbericht zeigte ferner auf, dass sich unter Schülerinnen und Schülern, die einen Ethikunterricht besuchen, ethisch relevante Kenntnisse erhöhen und dass sich zu gut einem Drittel die soziomoralische Einstellung bleibend verbessert. Neuere Untersuchungen, wie zum Beispiel jene des Forschungsprojekts ETiK zu „ethischen und religiösen Kompetenzen Jugendlicher unter Berücksichtigung der Schulfächer Religion und Ethik“ geben ein deutlich differenzierteres und weniger optimistisches Bild, was die im Ethikunterricht erworbenen Kompetenzen betrifft.

Rechtliche Grundlagen

Von den Befürwortern eines Ethikunterrichts in Österreich wurden stets sowohl die Verfassung (Artikel 14,5a B-VG) als auch das

Schulorganisationsgesetz (§ 2) als Argumentationsgrundlage herangezogen. In den entsprechenden Gesetzen geht es um die moralische Bildung der Schülerinnen und Schüler bzw. um die Erziehung „nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen“ (SchOG §2). Um die darin formulierten Grundsätze allen Schülerinnen und Schülern zu garantieren, müsse es eine moralisch-ethische Bildung in Form eines eigenen Faches geben, ohne die Alternative einer Abmeldung.

Andererseits sehen Gegner des verpflichtenden Ethikunterrichts gerade in den Gesetzen einen Grund, einen solchen nicht einzuführen. Die Religionsfreiheit sei ein Grundrecht jedes Menschen, das sowohl in der Menschenrechtskonvention als auch im Grundgesetz garantiert sei. Solange der Ethikunterricht eine religiöse Färbung habe (weil von Religionslehrerinnen und Religionslehrern unterrichtet), widerspreche seine verpflichtende Einführung diesem Grundrecht der Religionsfreiheit. Die Schülerinnen und Schüler vor die Wahl zwischen einem Religionsunterricht oder einem Ethikunterricht zu stellen, sei eine „religiöse Bevormundung“ und bedeute die „Abschaffung des Grundrechtes auf Religionsfreiheit“.

Lehrpersonen und Ausbildung

Mit dem Letztgesagten ist ein strittiger Punkt angesprochen. Wer soll oder darf Ethik unterrichten? Wenn Religionslehrerinnen und Religionslehrer a priori – und ohne zusätzliche Ausbildung – Ethik unterrichten dürfen, dann lässt sich der Verdacht einer „Mogelpackung“ schwerlich entkräften. Sie aber grundsätzlich vom Ethikunterricht auszuschließen, wie dies die Initiative „Religion ist Privatsache“ vorsieht, ist genauso schwer schlüssig argumentierbar. Aus diesem Grund hat das Bundesministerium die Erteilung der Lehrbefähigung für das Fach Ethik an Bedingungen gebunden. Erstens dürfen all jene Personen Ethik unterrichten, die ein dem Lehramtsstudium adäquates einschlägiges Universitätsstudium abgeschlossen haben. An der Karl-Franzens-Universität Graz wird beispielsweise seit 2011 das Masterstudium „Angewandte Ethik“ angeboten, an der Universität Wien das Masterstudium „Ethik in Beruf und Schule“. Zweitens dürfen künftig jene Lehrpersonen das Fach Ethik unterrichten, die einen

Hochschullehrgang im Ausmaß von 60 ECTS absolvieren. In allen Bundesländern wurde an den Pädagogischen Hochschulen ein solcher Lehrgang eingerichtet. Die Lehrgänge starteten im Oktober 2019 und dauern mindestens vier, maximal jedoch sechs Semester. Das Curriculum für diesen Hochschullehrgang ist österreichweit einheitlich und wurde von einer Expertengruppe aus dem universitären Bereich sowie aus dem Hochschulbereich ausgearbeitet. Wenn der Ethikunterricht im Herbst 2020 startet, werden die ersten Lehrerinnen und Lehrer bereits das Grundmodul des Lehrgangs absolviert haben und in den Schulen eingesetzt werden können. Bisher lag es im Ermessen der Direktion einer Schule, kompetente Lehrpersonen für das Fach Ethik einzusetzen. Viele der Lehrerinnen und Lehrer, die im Fach Ethik eingesetzt wurden, hatten ein PuP („Philosophie und Psychologie“)-Studium oder eine universitäre religionspädagogische Ausbildung. Dass der Bereich der Ausbildung und Lehrbefähigung nun vom Ministerium geregelt wurde, wird der Qualität des Unterrichtsfaches dienen und auch für mehr Gerechtigkeit bei der Vergabe von Stunden sorgen.

Lehrpläne und Schulbücher

Bis zum Jahr 2017 gab es keinen einheitlichen Lehrplan für das Fach Ethik. Jede Schule, die den Schulversuch Ethik anbieten wollte, musste einen eigenen Lehrplan einreichen. Im Schuljahr 2016/17 machte sich die Bundes-Arbeitsgemeinschaft der Ethiklehrerinnen und -lehrer aus eigenen Stücken an die Arbeit, um die Vielzahl der existierenden Lehrpläne zu sichten und zu vereinheitlichen. Der von der Bundes-ARGE folglich verfasste Lehrplan wurde 2017 vom Ministerium gemäß den formalen Kriterien geprüft und als Empfehlungslehrplan angenommen. Momentan wird auf Basis dieses Lehrplans ein neuer Lehrplan erstellt, der den Erfordernissen der anstehenden Lehrplanreform (geplant bis 2025) entspricht.

In Österreich gibt es momentan zwei Ethik-Schulbücher, wobei das aktuellere bereits dem Lehrplan von 2017 entspricht (Helmut Stangl u. a. Praxisbuch Ethik, 2 Bände).

Blick in die Zukunft

Der Weg, den Österreichs Bildungspolitik im Hinblick auf den Ethikunterricht eingeschlagen hat, ist, denke ich, nicht mehr umkehrbar. Der Ethikunterricht kommt, aber das letzte Wort bezüglich Zeitpunkt und Modell der Durchführung ist noch nicht gesprochen. Eine Rechtsgrundlage fehlt bislang. Eine solche zu erstellen, wird die Aufgabe des Nationalrates in der kommenden Legislaturperiode sein. Wie immer eine solche ausfällt: Der Religionsunterricht wird dadurch keinen Schaden nehmen. Im Gegenteil. Er wird herausgefordert, sein Profil zu schärfen, seine Rechtfertigung zu suchen und seine Inhalte so zu wählen, dass Schülerinnen und Schüler gerne diesen Unterricht besuchen und weiterhin die hohe Qualität des österreichischen Religionsunterrichts genießen können.

Autor: Mag. Dr. Thomas Müller, MA

Lehrer am BG/BRG/BORG Kapfenberg, Fächer: RK, PuP, Ethik, EPWA
Leiter des Hochschullehrgangs Ethik an der KPH Graz

Literatur

Benner, D./ Nikolova, R. (2016). Ethisch-moralische Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Der Berliner Ansatz zur Konstruktion und Erhebung ethisch-moralischer Kompetenzniveaus im öffentlichen Erziehungs- und Bildungssystem mit einem Ausblick auf Projekte zu ETiK-International. Paderborn.

Bucher, A. (2001). Ethikunterricht in Österreich. Innsbruck: Tyrolia.

Bucher, A. (2014). Der Ethikunterricht in Österreich, Innsbruck: Tyrolia. (Kurzfassung Online: <https://www.sbg.ac.at/pth/people/bucher/evaluation.htm> [28.08.2019])

Parlamentarische Enquete „Werteerziehung durch Religions- und Ethikunterricht in einer offenen, pluralistischen Gesellschaft“, online unter: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/VER/VER_00006/index.shtml [28.09.2019]

Stangl, H. u.a. (2018). Praxisbuch Ethik 1/2 – für Jugendliche. Linz: Veritas.

Was Ethikunterricht leisten kann

Manuela Killer

Am BG Rein gibt es seit dem Schuljahr 2014/15 die Möglichkeit, am Ethikunterricht teilzunehmen. Eingeladen dazu sind Schüler/innen aller Konfessionen, empfohlen wird es vor allem denjenigen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören oder einer Religion, die nicht an der Schule unterrichtet wird. Jeder/m Einzelnen steht es offen, den Ethik- oder Religionsunterricht zu wählen, sollte man sich nicht entscheiden können, kann auch beides besucht werden.



Über die letzten Jahre sind die Ethik-Gruppen – es werden jeweils zwei Jahrgangsstufen zusammengefasst unterrichtet – kontinuierlich gewachsen, was unter anderem vermutlich der steigenden Konfessionslosigkeit geschuldet ist. Immer wieder finden sich zwischen den angemeldeten Schüler/innen auch „Gäste“ im Ethikunterricht, der freitags in der 6. und 7. Stunde stattfindet. Auffallend hierbei ist die Neugier der Schüler/innen, die die Ethik-Stunden nicht kennen, aber von den Teilnehmenden offensichtlich dazu animiert werden, einmal hineinzuschnuppern.

Für mich als Ethik-Lehrerin stellt sich in erster Linie nicht die Frage, ob der Ethikunterricht den Religionsunterricht ablösen soll, sondern warum Schüler/innen sich überhaupt für das Fach Ethik interessieren. Hierbei fällt mir vermehrt auf, dass die Jugendlichen ein großes Mitteilungsbedürfnis haben, was sich in den vielen Diskussionen, die im Rahmen dieser Stunden stattfinden, zeigt. Es scheint ihnen ein sehr wichtiges Anliegen zu sein, ihre Meinung kundzutun, ernst genommen zu werden, aber auch andere Ansichten zu hören, diese zu hinterfragen oder zu überdenken. Im Schulalltag fehlt für all das leider viel zu oft der Raum; Unterrichtsstoff muss durchgenommen werden, für Diskussionen über Fragen, die den Jugendlichen unter den Nägeln brennen, gibt es meist keine Zeit. Ich denke, das spiegelt auch ein großes Problem unserer Gesellschaft wider. Alles muss schnell passieren, wir haben keine Möglichkeit mehr, in die Tiefe zu gehen, genau hinzuschauen. Fürs Ankommen im Hier und Jetzt sowie Innehalten bleibt keine Zeit. Aber genau danach lechzen die Schüler/innen. Ich denke, im Rahmen des Ethikunterrichts kann man diesen Bedürfnissen vielleicht noch am ehesten gerecht werden. Aber auch Religionsunterricht kann das bieten, wenn er insgesamt offen gestaltet wird. Daher sollten Religion und Ethik nicht als Konkurrenten betrachtet werden, sondern sich miteinander auf das Wesentliche konzentrieren bzw. einander ergänzen.

Worin besteht also die konkrete Aufgabe des Ethikunterrichts? Dieses einstündige Fach soll den Raum bieten, sich mit gesellschaftsrelevanten Themen auseinanderzusetzen, eigene und fremde Denkmuster zu hinterfragen, sich auf Neues einzulassen, respektvoll miteinander umzugehen, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken und einfach in der Gruppe gemeinsam, vorurteilsfrei nachdenken zu dürfen, ohne in vorgefertigte Schranken verwiesen zu werden. Um all das zu gewährleisten, kommt man nicht umhin, bei den Interessen der Schüler/innen anzusetzen. Ein Brainstorming in meinen Ethik-Klassen zu Schulbeginn hat ergeben, dass den Jugendlichen unter anderem alles rund um den Klimaschutz sowie ihre Zukunft sehr am Herzen liegt. Es beschäftigt sie zudem die Gender-Frage, sie machen sich über den großen Bereich der Medizin-, aber auch Technikethik Gedanken. Sie können außerdem nicht nachvollziehen, aus



Berlin, Hackesche Höfe



Berlin, Brandenburger Tor



Potsdam, Sanssouci



Berlin Mitte, Marienkirche, Fernsehturm



Reisegruppe vor dem Berliner Reichstag (Bericht Seite 38)



Seggauberger Impressionen (Bericht Seite 36)



Begegnungen 4/2019





St. Michael
im Lungau
(Bericht Seite 42)



St. Leonhard
in Tamsweg

welchen Gründen Menschen Krieg führen und was passieren muss, dass ein Mensch sich für einen Suizid entscheidet. Diese breite Spanne an Interessen und offenen Fragen fordert von der Schule und vor allem von den Lehrpersonen, darauf zu reagieren und diesen Bedürfnissen Raum zu geben, denn nur stures Auswendiglernen fernab von alltagsrelevantem Wissen wird die Erwachsenen von morgen nicht zu kritikfähigen Menschen machen.

Mag. Manuela Killer, Professorin für Deutsch, Ethik, Psychologie und Philosophie am BG Rein

So nehme ich den Ethik-Unterricht wahr ...

Der Besuch des Ethikunterrichts ist eine einzigartige Möglichkeit für die teilnehmenden Schüler/innen, ihren Verstand zu schärfen und ihren Horizont zu erweitern. Durch die enorme Bandbreite der behandelten Themen ist nahezu jedes Interessensgebiet vertreten und wird ebenfalls ausführlich behandelt. Damit einher geht, dass die Allgemeinbildung sowie auch vielerlei Spezialwissen der Schüler/innen gefördert wird. Der Ethikunterricht ist nicht nur ein herausragendes Fach für sich allein, sondern unterstützt durch die Vielfalt der behandelten Themen auch die anderen Schulfächer. Im ständigen Dialog mit anderen Jugendlichen sowie durch diverse Diskussionsrunden bildet der/die Schüler/in die Fähigkeit aus, seine/ihre Meinung zu vertreten und diese mit stichhaltigen Argumenten zu untermauern. Neben der damit einhergehenden Verbesserung der Artikulationsweise lernt der/die Schüler/in ebenfalls, andere Meinungen zuzulassen. Toleranz ist hierbei ein wichtiger Begriff, der im Zuge des Ethikunterrichts hochgehalten wird. Jeder Beitrag zum Unterricht wird als wertvoll erachtet und jedem Schüler sowie jeder Schülerin wird der Respekt entgegengebracht, der ihm/ihr gebührt. Trotz Altersdifferenzen, anderer Glaubensrichtungen und Kulturkreise oder generell anderer Weltansichten schafft der Ethikunterricht die Möglichkeit, sich in einem neutralen Raum, ohne Vorurteile oder Verurteilungen, über verschiedenste Themengebiete auszutauschen. Dadurch

ergibt sich eine bunte Vielfalt an unterschiedlichen Meinungen, die aufeinanderzutreffen, ohne einander jedoch zu reduzieren oder gar zu diskreditieren. Um dies zu gewährleisten, müssen die Schüler/innen ein Hauptaugenmerk auf die Formulierungsweise legen, um ihre Ansichten möglichst neutral darzulegen. Hierbei werden auch Empathiefähigkeit sowie Rhetorik im Allgemeinen geschult. *(Melanie P., 8. Klasse)*

Die Ethik befasst sich unter anderem mit der Frage, was moralisch vertretbar ist und was nicht. Doch kann ein strikt vorgegebener Unterrichtsstoff den Großteil der Schüler/innen erreichen und sie zu überlegtem und moralischem Handeln motivieren? Nein, denn nach meiner Erfahrung aus acht Jahren Religionsunterricht bleibt beim Großteil der Jugendlichen nicht viel hängen. Warum auch? Meiner Meinung nach muss der Mensch sein Handeln aus eigener Überzeugung ausüben und nicht aus der Angst heraus, im schlimmsten Fall wegen einer „falschen“ Tat in die Hölle zu kommen.

Um das selbstständige Denken und Handeln zu fördern, diskutieren wir im Ethikunterricht eifrig über Themen aller Art, um unsere eigene Meinung kundzutun, aber auch um zu hören, was andere in der Gruppe zu sagen haben. Die bewusste Auseinandersetzung mit jenen Themen und Fragen, über die man im Schulalltag sonst eben nicht redet, führt dazu, dass man genauer über gewisse Dinge nachdenkt und in weiterer Folge nicht voreingenommen und stur bleibt.

Die stellt meiner Meinung nach das Besondere am Ethikunterricht dar. *(Theo P., 6. Klasse)*



Wir gratulieren

Hohe Geburtstage feiern im ersten Halbjahr 2020:

Jänner

	Brandl	Ingrid	81. Geburtstag
OSR Sr.	Buchler	Immakulata	86. Geburtstag
OSR	Filzmoser	Josefa	86. Geburtstag
Dr.	Fischerauer	Eva	80. Geburtstag
HOL	Gafgo	Walter	83. Geburtstag
Schulrätin	Gritsch	Erika	88. Geburtstag
HR Prof.	Haas	Karl	94. Geburtstag
Bischof Dr.	Kapellari	Egon	84. Geburtstag
SR	Langmann	Ida	92. Geburtstag
	Majcen	Waltraud	80. Geburtstag
HOL	Mandak	Wilhelm	86. Geburtstag
	Mayer	Theresia	88. Geburtstag
OSR	Perner	Agnes	89. Geburtstag
Mag. ^a phil. Dr.	Schreiber	Charlotte	90. Geburtstag
SR	Spravka	Gertrude	90. Geburtstag
SR	Stix	Roland	89. Geburtstag
	Stöckl	Rosina	84. Geburtstag
	Suppan	Margaretha	88. Geburtstag
OSR	Trausmiller	Christa	85. Geburtstag
OStR DI	Völkl	Gernot	89. Geburtstag

Februar

	Artner	Gertrud	92. Geburtstag
Mag.	Baur	Friedl	80. Geburtstag
VHL	Frantsits	Emilie	87. Geburtstag
SR	Gsellmann	Eva	81. Geburtstag
	Jogl	Erika	83. Geburtstag
SR	Kelz	Frieda	93. Geburtstag
DI	Kriechbaum	Dietmar	81. Geburtstag
DI	Steurer	Konrad	86. Geburtstag
	Süß SM P	Josef	81. Geburtstag
Dr.	Wippel	Gerda	80. Geburtstag
	Woschnagg	Hertha	83. Geburtstag
	Zwitter	Valentin	83. Geburtstag

März

OSR	Brandner	Josef	88. Geburtstag
SR	Drexler	Heidelinde	81. Geburtstag
	Gugg	Gertrude	92. Geburtstag
Mag.	Heindler	Arnold	83. Geburtstag
OSR	Heinricher	Alois	90. Geburtstag
SR	Hofer	Johann	84. Geburtstag
SR	Holzer	Edith	85. Geburtstag
Dipl.-Ing.	Kapfhammer	Wolfgang	82. Geburtstag
OSR	Krois	Hugo	92. Geburtstag
	Leikauf	Ingrid	80. Geburtstag
SR	Lenger	Josef	80. Geburtstag
SR	Marx	Melanie	101. Geburtstag
	Neumann	Josef	85. Geburtstag
	Otto	Liselotte	85. Geburtstag
HOL	Quas	Siegfried	80. Geburtstag
OSR	Reinprecht	Elisabeth	88. Geburtstag
SR	Uidl	Elisabeth	86. Geburtstag
Dr.	Wallner	Gabriela	85. Geburtstag
Mag.	Weißensteiner	Gerhard	80. Geburtstag

April

Bischof Dr.	Weber	Johann	93. Geburtstag
Mag.	Glettler	Rudolf	81. Geburtstag
VD	Hartleb	Johann	80. Geburtstag
OSR	Heiling	Margareta	90. Geburtstag
FI Dr.	Hofer	Ernst	82. Geburtstag
OSR	Jobstmann	Wilhelm	81. Geburtstag
	Kawann	Gertrud	83. Geburtstag
	Klein	Anna	82. Geburtstag
SR	Lachowitz	Flora	86. Geburtstag
Dipl. KS	Moik	Katharina	85. Geburtstag
SR	Novak	Paula	90. Geburtstag
VDir	Pretterebner	Erika	100. Geburtstag
Dr. phil.	Radimsky	Ingeborg	81. Geburtstag
OSR	Rilling	Karin	82. Geburtstag
HOL	Ruhri	Maria	88. Geburtstag
HOL	Stampfer	Hermine	86. Geburtstag
OSR	Sturm	Johann	97. Geburtstag
SR	Urabic	Evelyne	87. Geburtstag
	Wallner	Helga	86. Geburtstag
SR	Winterheller	Margaretha	86. Geburtstag

Mai

HR OStR	Diestler	Heribert	83. Geburtstag
OSR	Grünwald	Anton	86. Geburtstag
OStR	Huber	Martha	90. Geburtstag
Prof. Mag.	Jokesch	Gerhard	80. Geburtstag
OSR	Krispin	Irmengard	89. Geburtstag
Dir. ⁱⁿ	Rampold	Gertrud	89. Geburtstag
HOL	Reindl	Margarete	88. Geburtstag
Pfarrer	Sattler	Ferdinand	81. Geburtstag
Dir. STR	Schnuderl	Hannelore	81. Geburtstag
	Staudinger	Erika	85. Geburtstag
	Weisi	Günter	80. Geburtstag

Juni

HR Dr.	Berger	Gerhard	80. Geburtstag
Ing.	Braunstein	Erich	81. Geburtstag
	Eustacchio	Heide	83. Geburtstag
	Fleischer	Elisabeth	84. Geburtstag
	Gallé	Margareta	91. Geburtstag
OSR	Gritsch	Rudolf	90. Geburtstag
	Haas	Margareta	87. Geburtstag
	Kirnbauer	Lisbeth	81. Geburtstag
OSR	Kovatschitsch	Anton	94. Geburtstag
Prof.	Lackner	Berta	83. Geburtstag
OStR	Lackner	Erwin	84. Geburtstag
	Leskovar	Elisabeth	82. Geburtstag
	Mustein	Maria	86. Geburtstag
	Neplech	Karla	86. Geburtstag
VOL	Pfleger	Margarete	88. Geburtstag
SR	Rigacs	Margareta	89. Geburtstag
VDir	Sailer	Florentina	87. Geburtstag
Univ.-Prof. Dr.	Wesener	Gunter	88. Geburtstag

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder

Mag. Konrad Maritschnik, Laßnitzhöhe
OSR Hildegard Stock, Stubenberg

Berichte

Fulminanter Abschluss der Seggauberger Familiensingwoche 2019

Gertrud Zwicker

Bereits im letzten Heft der Begegnungen (3) wurde in einem Kurzbericht das Programmangebot (Plenum, Studios, Zusatzprogramme, Referenten, Rahmenprogramm) beschrieben.

Nach dem Besuch dreier Konzerte, die von den 193 Teilnehmern der Singwoche mit ihren Referenten bestritten wurden, kann ich nur beispielhaft und auch sehr subjektiv meine Eindrücke schildern:

Wie schon in den vergangenen Jahren war ich wieder stark beeindruckt und an manchen Stellen auch bewegt vom Gehörten, Gesehenen und Beobachteten. Eine Heerschar von fast 200 Personen aller Altersgruppen und Generationen eine Woche lang in Schach zu halten, kann nur gelingen, wenn großartige Persönlichkeiten Inhalte so gestalten, dass man bis zum Schluss mit Freude mitmacht und durchhält. Es erfordert auch große Disziplin, Pünktlichkeit und Bereitschaft, den Schlafmangel zu überwinden und bei den Proben die zum Teil schwierigen Sätze einzustudieren.

Von alldem merkte man bei den Konzerten nichts.

Schon das **Geistliche Konzert in der Wallfahrtskirche zu Frauenberg** Mitte der Woche bot einen Querschnitt von alter bis zeitgenössischer Chormusik, wobei auch der Kinderchor und der Jugendchor ihr Bestes gaben. Eingeleitet durch das Bläserensemble, sangen die Kleinen mit Eva Woldrich und Kati Pachatz „Wenn der Abend kommt“; der Jugendchor unter Christa Hofer beeindruckte mit einem Psalm von H. Schütz. Die „Großen“ eroberten die voll besetzte Kirche mit z. T. selten gesungenen Werken: Max Regers

„Und unser lieben Frauen“ (Ltg.: Ernst Wedam), „I am not Yours“ (Ltg.: Rahela Duric) und das von Georg Lenger komponierte Werk „Holy“ in memoriam Markus Zwitter berührten tief.

Das eigentliche **Abschlusskonzert** fand dann am **Freitag, dem 30.8., in Schloss Seggau** statt. Den ganzen Nachmittag hindurch huschten die kleinen und größeren Sänger in ihren Kostümen aufgeregt durch Höfe und Gänge von Probe zu Probe. Um 17 Uhr war es dann endlich so weit – und sie konnten vor Eltern, Angehörigen und Freunden der Seggauberger Singwoche ihr Bestes geben. Höhepunkt war wieder ein Kindermusical: „Max und die Zaubertrommel“ (Ltg.: Eva Woldrich, korrepetiert von Katharina Pachatz und begleitet von der bewährten Combo [Ltg.: Karl Hofer])

Der eigentliche Abschluss und Höhepunkt war dann das Schlusskonzert am Abend, bei dem alle Studios und der Gesamtchor mit einem abwechslungsreichen Programm eine Auswahl der erarbeiteten Werke darboten. Moderiert mit einfühlsamen Worten vom Leiter der Woche **Dir. Dr. Gunter Pachatz**, dem großer Dank für die Organisation und Durchführung seitens der Katholischen Erziehergemeinschaft gilt, nahmen die z. T. weit angereisten Fans und Liebhaber der Chormusik das dargebotene Programm begeistert auf. Aus Volkslied („Auf'd Wulda“ von Alois Milz) über Kunstlied („Im Park“ von Heinz Kratochwil) bis zu Edward Elgars „O Happy Eyes“ oder das Spiritual „Joshua“ in einem Satz von A. Hosp aus dem Studio von S. Meixner – die Liste der genannten Werke ist naturgemäß unvollständig – konnte der aufmerksame Zuhörer seine Lieblingschorwerke wählen.

Die Eindrücke dieser besonderen Woche sind prägend für das ganze Leben, das können auch die Referenten bestätigen, die in ihren Jugendjahren selbst an solchen Wochen teilgenommen haben und ihre Begeisterung nun auf die Teilnehmer übertragen.

Ad multos annos – ich freue mich schon aufs kommende Jahr!

Prag – Berlin – Leipzig

Eine Kulturreise mit Roswitha Von der Hellen, 5. bis 12. Oktober 2019

Wolfgang J. Pietsch

Drei Hauptstädte waren diesmal das Reiseziel (wenn man Leipzig als Sitz der Deutschen Nationalbibliothek für die Hauptstadt der Bücher hält), doch Berlin stand im zeitlichen Mittelpunkt – die derzeit wohl interessanteste Kapitale Europas. Seit der Wahl zur Hauptstadt der Bundesrepublik



Berlin, vor dem Reichstagsgebäude

Deutschland im Jahr 1991 ist es jene Metropole, welche mit dem Fall der Berliner Mauer vor 30 Jahren die bedeutendste Veränderung erlebt hat: politisch, aber auch städtebaulich, architektonisch, kulturell und wirtschaftlich. Hier hat die Nachkriegszeit am längsten gedauert, hier ist sie am spektakulärsten zu Ende gegangen. So war es kluger Planung unserer Reiseleitung zu verdanken, dass wir unser Quartier für fünf Nächte am Alexanderplatz beziehen konnten, im renommierten Park Inn Hotel. Das ist einer der letzten Großbauten aus der DDR-Zeit, wurde aber seit damals dreimal umgebaut und bietet heute als exzellentes Hotel-Hochhaus einen fantastischen Ausblick auf die Stadt: Vom 30. Stockwerk aus blickt man weit über den Alexanderplatz hinweg und hat den Fernseh-Turm, der 1969 ebenfalls noch im alten Ost-Berlin erbaut wurde, auf Augenhöhe.

Dieses ehemalige Zentrum des alten Ost-Berlin war idealer Ausgangspunkt für Besichtigungen in Berlin-Mitte. Unsere Reiseleiterin Roswitha Von der Hellen erwies sich dabei als exzellente Kennerin und Stadtführerin. Das hat auch private Gründe: Ihr Sohn lebt hier mit Familie und ist somit Anlass für ihre zahlreichen Privatbesuche. Sie konzentrierte ihre Führung zunächst auf den Stadtteil rings um den Alexanderplatz: Neptun-Brunnen, Marx-

Engels-Denkmal, Marienkirche u. a., was alles fußläufig vom Hotel aus leicht zu erreichen ist.

Schließlich standen wir vor der Museumsinsel. Hier ist man überwältigt von der Monumentalität und architektonischen Wucht der Gebäude.



Berlin Museumsinsel, James Simon-Galerie

Das *Neue Museum* feiert heuer seinen Wiederaufbau vor zehn Jahren, den der englische Architekt David Chipperfield ebenso realisiert hat wie nun auch die James-Simon-Galerie, die erst im Mai dieses Jahres eröffnet wurde: ein beeindruckender Bau im postmodernen Stil, der u. a. den Zweck hat, die Besucherströme

auf die einzelnen Museen aufzuteilen. Unmittelbar dahinter die wiederhergestellte Giebelfront des Neuen Museums mit der lateinischen Inschrift in riesigen goldenen Lettern: ARTEM NON ODIT NISI IGNARUS (*Nur der Unkundige hasst die Kunst*). Ich erinnere mich, den Bau im Jahr 1971 (!) noch als Kriegsrüine gesehen zu haben. In der DDR hatte man weder Geld noch Interesse für eine Renovierung. Jetzt müsste man direkt froh darüber sein. Beeindruckt von der modernen Architektur, die hier so harmonisch auf die alte klassizistische des 19. Jahrhunderts trifft, beginnen wir den Rundgang im Inneren. Erst hier sieht man den Clou der Innenarchitektur: wie geschickt und spannungsreich Chipperfield das Alte mit dem Neuen verquickt und sich nicht gescheut hat, Kriegswunden wie Brandspuren und Einschusslöcher unverändert stehen zu lassen. Diese Kontraste machen die Ästhetik des Inneren aus, wobei natürlich auch die teilweise Wiederherstellung der ursprünglichen Raumausstattung mit Fresken dazugehört. Hier konnten wir selbst entscheiden, ob wir länger im *Neuen Museum* bleiben und z. B. den „Schatz des Priamos“ aus den Troja-Ausgrabungen Heinrich Schliemanns besichtigen wollten (von denen allerdings noch ein Teil als Kriegsbeute in Moskau liegt; in den Vitrinen sind die Imitate der in Moskau liegenden Originale rot gekennzeichnet) oder ob wir in der Ägyptischen

Abteilung den berühmten Kopf der Nofretete betrachten wollten. Man kann sich vorstellen, dass da vielen von uns die Wahl nicht leicht fiel. Es war eine kluge Entscheidung unserer Reiseleiterin, uns insgesamt drei Halbtage zur selbstständigen Eroberung der Museumsinsel zur Verfügung zu stellen. So konnten wir auch das Pergamon-

Museum besichtigen, in dem der berühmte Pergamon-Altar wegen Restaurierung allerdings derzeit nicht zu sehen ist, sehr wohl aber die sonstige Monumental-Architektur der Antike (Ishtar-Tor von Babylon, Markt-Tor von Milet etc.). Das dort befindliche Museum für Islamische Kunst dürfte vielen von uns



Berlin Pergamonmuseum

einen neuen Blickwinkel auf den Islam eröffnet haben. An der Nordspitze der Museumsinsel schließlich das Bode-Museum. Es wurde zwar schon in DDR-Zeit wiederhergestellt, ist aber erst seit der Generalsanierung im Jahr 2006 jene prächtige Skulpturensammlung vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, die sich wohl die meisten von uns nicht entgehen haben lassen.

Auf weiteren Rundgängen führte uns Roswitha ins Nikolai-Viertel, zur zweitürmigen Nikolai-Kirche, konnten wir das Ephraim-Palais – zumindest von außen – betrachten, desgleichen den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses, von dem zurzeit nur mehr die Kuppel eingerüstet ist. Was wir zu Fuß nicht leicht erreichen konnten, erkundeten wir mit unserem bequemen Reisebus in weitläufigen Stadtrundfahrten: vom Brandenburger Tor bis nach Charlottenburg, vom Pariser Platz bis zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche im ehemaligen West-Berlin, Gendarmenmarkt, Checkpoint Charlie, Kurfürstendamm u. a. Das Vergnügen dieser höchst informativen Stadtrundfahrten wurde ein wenig durch Straßen-Demonstrationen getrübt, die einmal dem Klimaschutz, das andere Mal dem Kurden-Problem galten und in erster Linie den Verkehr zum Stehen brachten. Eigene Programm-Punkte waren der Besuch der neuen Reichstagskuppel (ohne Anstellen!) mit Kaffee und Kuchen im Dach-Restaurant Käfer. Zuletzt führte uns Roswitha noch in die

Hackeschen Höfe, zur Neuen Synagoge, zur Mauer-Gedenkstätte Bernauer-Straße und ins Märkische Museum. Dieses zeigt heuer u. a. eine höchst bemerkenswerte Fontane-Ausstellung anlässlich dessen 200. Geburtstags.

Letzter Höhe- und Schlusspunkt der Berliner Tage war die Fahrt nach Potsdam und in den Park von Sanssouci. Strahlend weiße Skulpturen aus der Zeit des Rokoko und des Klassizismus, die offenbar frisch von der Restaurierung gekommen waren, vor dem Grün der Parkanlage und dem strahlenden Blau des Herbsthimmels und auf der Anhöhe das berühmte Schloss, der schönste Rokokobau Deutschlands – ein schönerer Anblick ist kaum denkbar. Mit diesem Freiluft-Kunst-Erlebnis der besonderen Art in Kopf und Herz verließen wir Berlin und Potsdam, das Hauptziel unserer Reise.

Kaum weniger beeindruckten uns die Anfangs- und Endtage dieser Reise. Auf der Hinreise besuchten wir Prag und blieben dort eine Nacht in einem Top-Hotel am östlichen Stadtrand. So konnten wir am Ankunftsstag noch einen Spaziergang vom Hradschin und dem Veitsdom hinunter zur Moldau und in die Altstadt unternehmen und den Tag bei einem guten Abendessen in einem Schiffsrestaurant ausklingen lassen. Eine intensive Besichtigung der Prager Innenstadt gab's dann am nächsten Vormittag. Herr Weinfurter zeigte uns auf einem interessanten Rundgang die Schönheiten dieser Stadt, wobei die Karlsbrücke mit ihren barocken Figuren und die prächtigen Fassaden der Jugendstilhäuser einen Höhepunkt bildeten.

Der letzte Reisetag war für Leipzig reserviert. Da wir – dank Autobahn – bereits am späten Nachmittag von Berlin kommenden dort ankamen und gleich das Penta-Hotel bezogen, konnte uns Roswitha noch die reizvolle und sorgfältig restaurierte Innenstadt mit Thomas- und Nikolai-Kirche zeigen. Den Abend verbrachten wir in Auerbachs Keller, nicht ohne dort vor dem Abendessen einen Blitz-Vortrag über

Goethe, seinen Aufenthalt in Leipzig, seine Beziehungen zu diesem Lokal



Leipzig, Nikolaikirche

und die entsprechenden Stellen in seinem *Faust* zu hören. Marketing pur mit einem guten Schuss deutscher Literaturgeschichte!

Insgesamt eine dichte, an Kultur- und Kunsterlebnissen reiche Reise, deren Gelingen Roswitha Von der Hellen und dem Stradener Reisebüro Hütter geschuldet ist. Herzlichen Dank!

Buchempfehlung zur Nachbereitung:

Ingrid Nowel, Berlin. Wege zu Kunst und Kultur, Geschichte und Architektur in den Stadtlandschaften der deutschen Hauptstadt. Dumont-Kunstreiseführer. 7. Aufl. 2012. 416 S. € 26.

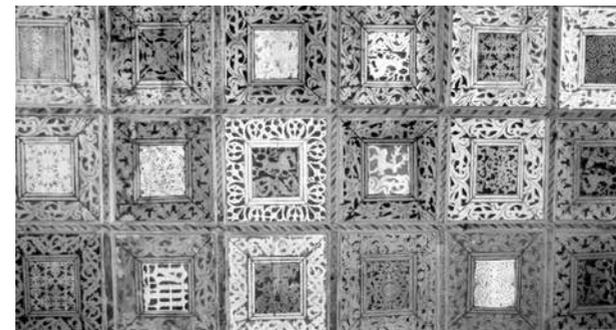
Drei Tage LUNGAU (19.–21. September 2019)

Ilse und Veronika Strauß

Drei unbeschwerte Tage bei strahlendem Sonnenschein, klarer Sicht auf die Bergwelt – viele Kirchen mit besonderen Schätzen, dazu geschichtsträchtige Orte, Herz, was willst du mehr! Manfred Gollowitsch hat diese Fahrt liebevoll vorbereitet. Danke, Manfred!

Hier eine Auswahl an Besuchspunkten:

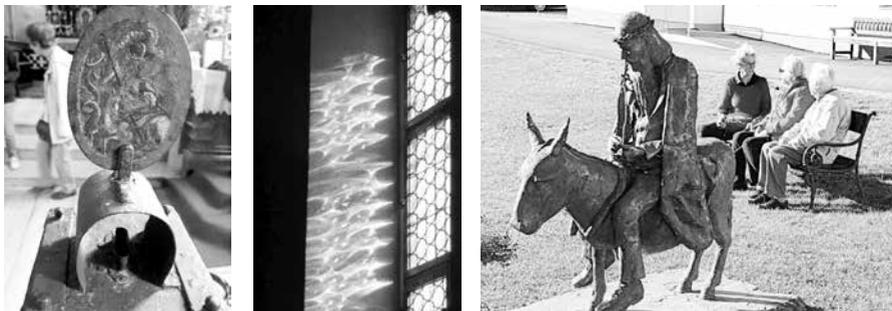
In der Kirche von **Predlitz** bestaunten wir die Kassettendecke mit Schablonenmalerei.



In **Kendbruck** sahen wir die Reste einer Floßofenanlage, der ältesten Europas, mit 19 m hoher Esse.



Thomatal wird uns wegen seines eigenwilligen Pfarrers im Gedächtnis bleiben, ein Denkmal ist ihm gewidmet.



Im Morgensonnenschein des 2. Tages besuchten wir die mächtige **Burg Mauterndorf**, erbaut 1253. Im Rittersaal gab es ein Spektakel: Einige von uns wurden verkleidet und bildeten den Hofstaat von Fürstbischof Leonhard von Keutschach, den selbstverständlich Karl Haas mit der entsprechenden Würde darstellte!



In der **Burgkapelle** wurden gotische Fresken freigelegt, sehr schön der gotische Flügelaltar.

Mauterndorf: Die mächtigen Häuser mit Stufengiebeln weisen auf reiche Mauteinnahmen und florierenden Handel im Mittelalter hin. Auch das „Musische Heim“ entdeckten wir: Tolle Erinnerungen an die Schi-Singwochen mit Franz Maier verbinden viele von uns mit diesem Haus.

Gut 10 Mal war ich in den 60er- und 70er-Jahren dabei. Das war 1964 mein Einstieg in diese Gemeinschaft.



Mariapfarr, herrlich in der Mittagssonne gelegen! Die, zunächst romanische Kirche, wurde im 15. Jhdt. zur dreischiffigen Basilika ausgebaut. Reicher Freskenschmuck aus Romanik und Gotik sind das Besondere dieser Kirche.



St. Michael im Lungau: Die Kirche stammt aus dem 12. Jhdt., wie das frühgotische Kreuzrippengewölbe im Langhaus zeigt. Im 14. Jhdt. sind die Seitenkapellen und Portale entstanden.

Am Triumphbogen ein gotisches Kreuz und gotische Heiligenfiguren. Ein romantisches Rundbogenfenster mit Fresken und ein großes Fresko mit der Darstellung der Sieben Hauptsünden (ca. 1620), sehr eindrucksvoll!



Tamsweg ist schon seit 1246 Markt. Auch hier beeindruckt die vielen mittelalterlichen Häuser. Die Tauernstraße war damals auch im Winter meist befahrbar, daher gab es auch hier reichen Handel, auch das Salzhandelsrecht bekam Tamsweg.



Die **Wallfahrtskirche St. Leonhard**, auf einem Felsporn bei Tamsweg erbaut und von Befestigungsmauern umgeben, hinterließ wohl den stärksten Eindruck, schon allein wegen der Führung durch die Mesnerin. Diese überaus gebildete alte Dame wusste sehr viel zu erzählen!

Die Kirche (1430) ist ein einheitlich spätgotischer Bau. Den größten Schatz stellen die 19(!) Glasfenster dar (1430–1460), das kostbarste ist das sogenannte Goldfenster mit dem Bild des Gnadenstuhls.



Als Abschluss führen wir zum **Prebersee** und hatten Zeit für einen Spaziergang.

Die Fahrt durch die malerischen Berge zurück ins Murtal habe ich noch vor Augen ...

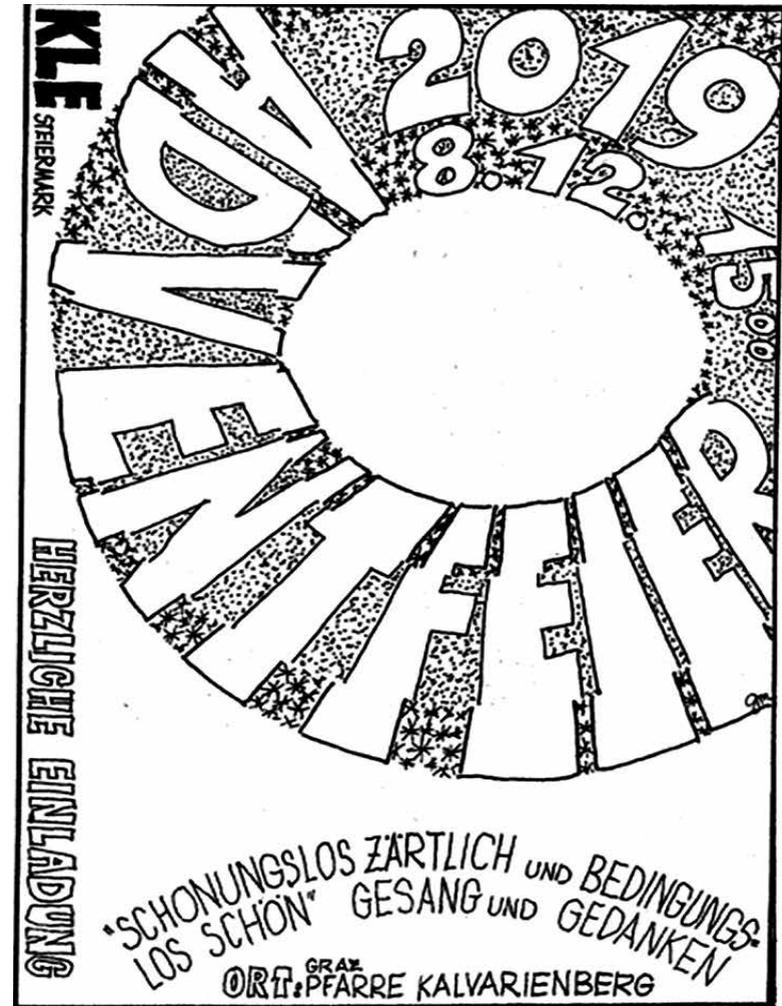


Es waren drei Tage voller wunderbarer Eindrücke, gemeinsam mit lieben Menschen, vor allem wieder mit „unserm“ Karl Haas.

DANKE!



VERANSTALTUNGEN



Bibelsonntag am 26. Jänner 2020

Papst Franziskus will die Rolle der Bibel im Leben christlicher Gemeinden stärken und führt dazu einen eigenen „Sonntag des Wortes Gottes“ ein. Jeweils am dritten Sonntag des kirchlichen Jahreskreises Ende Jänner solle dieses Fest „der Feier, Reflexion und Verbreitung“ der Heiligen Schrift dienen, heißt es im Papst-Erlass.

Der erste Wort-Gottes-Sonntag fällt kommendes Jahr auf den 26. Jänner. Vom 18. bis 25. Jänner wird weltweit die Gebetswoche für die Einheit der Christen begangen. Der 17. Jänner wird in der katholischen Kirche in Österreich, Italien, Polen und den Niederlanden als „Tag des Judentums“ begangen. „Die Feier des Sonntags des Wortes Gottes ist von ökumenischer Bedeutung, denn die Heilige Schrift zeigt denen, die auf sie hören, den Weg, der beschritten werden muss, um zu einer authentischen und soliden Einheit zu gelangen“, hält der Papst im aktuellen „Motu Proprio Aperuit illis“ fest.

Den Termin für diesen neuen, gemeinsamen katholischen Gedenktag habe er in bewusste Nähe zur Woche der Einheit der Christen gelegt, schreibt Franziskus. Zudem solle der Tag die Verbindung zu den Juden stärken, verbinde doch die Heilige Schrift Juden und Christen sowie die Christgläubigen aller Konfessionen, heißt es in dem Motu Proprio. Der Titel stammt aus einem Satz am Ende des Lukas-Evangeliums: „Er öffnete ihren Sinn für das Verständnis der Schriften.“

24. SCHIWOCH der KLE Steiermark

Sonntag, 16. bis Freitag, 21.2.2020

im Gasthof Leisacherwirt, 9900 Leisach (1 km außerhalb von Lienz)

Tel. 0 48 52-64 4 22

Für alle Mitglieder der Kath. Erziehergemeinschaft und deren Freunde-Halbpension: € 40,-, EZ + € 25,- für die Woche, Kinder € 27,- HP

(Beachtet bitte: Noch immer derselbe Preis!)

Bus und Spesen: € 105,- (genaue Abrechnung erfolgt am Ende der Woche)

Wir fahren heuer mit der Busfirma Schöckelbus aus St. Radegund mit 37 Plätzen.

Treffpunkt: Sonntag, 16.2.2020

um 8.30 Uhr Bhf. Gratwein (freier Parkplatz)

um 8.45 Uhr GAK Parkplatz Graz Nord (Weinzödl)

Rückkunft: Freitag, 21.2.2020

zwischen ca. 19–20.00 Uhr Graz Nord

Der Reisebus fährt mit uns vom GAK Parkplatz Graz-Nord, Andritzer Reichstr. 174, am Sonntag um 9 Uhr ab. PKWs können dort dauerhaft abgestellt werden.

Der Bus bleibt während der Woche bei uns und fährt täglich – je nach Schnee- und Wetterlage – in ein anderes Osttiroler Schigebiet (Zettlersfeld/Hochstein, Hochpustertal/Sillian, Kals/Matrei, St. Jakob, Mölltalglletscher, Ankogel, Obertilliach/Kartitsch)

Es sind 36 Plätze reserviert.

Bitte die Anzahlung von € 105,- (für Bus) bis 15.12.2019 einzahlen!

Konto: Gertrud Zwicker / KLEG Schibus – AT38 3813 8000 0100 8937

Die Liftpreise werde ich nach Anmeldung bei den letzten Infos dazuschreiben.

Macht auch bitte Werbung für unsere Woche, da doch immer mehr beim Schifahren ausfallen. Enkerln mitzunehmen hat sich bestens bewährt. Es freut sich auf ein Wiedersehen, Eure Gertrud Zwicker

Hörgas 216, 8103 Rein, Tel. 0699-11 15 14 89

E-Mail: gertrud.zwicker@gmail.com

Achtung kein Erlagschein! Bitte € 100,- einzahlen auf das Konto:
Gertrud Zwicker – KLEG/Schiwoche BIC: RZSTA2G138,
IBAN: AT38 3813 8000 0100 893

Geplante Bildungsfahrten mit Mag. Roswitha Von der Hellen

1 | 10 Tage Frankreich: 10. bis 19. Mai 2020: Busreise: Paris, Normandie, Seine-Tal mit Giverny (Monet-Seerosenteich u. a.), Rouen, Caudebec en Caux, Honfleur, Etretat, Kreidefelsen, Chartres, Loire-Schlösser, Tours u. a. Detailprogramm und Preis in Ausarbeitung bis Anfang Dezember). Mit Hütter-Reisen.

2 | 5-Tages-Fahrt nach Mailand: Anfang September 2020 (noch in den Ferien), Detailprogramm und Preis in Ausarbeitung. Mit Hütter-Reisen.

3 | 8 Tage Frankreich: 21. bis 27. September 2020: Flug Wien–Toulouse–Wien und Busreise: Unbekanntes Périgord: Toulouse, Cahors, Souillac, Périgord Noir, Sarlat, Vézère-Tal, Lascaux, Bootsfahrt auf der Dordogne, Beynac, Rocamadour, Gouffre de Padirac, Figeac u. a. Detailprogramm und Preis in Ausarbeitung (bis Anfang Dezember). Mit RUEFA-Reisen.

4 | NEPAL: Zum Diwali-Fest ins Kathmandu-Tal, 8 Tage um den 15. November 2020 (Vollmondfest).

Flugtermine gibt es erst im Dezember 2019, danach wird der exakte Reiseternin festgelegt. Mit RUEFA-Reisen. Auf dieser exklusiven Studienreise für nur 16–20 Personen möchte ich in Hinduismus und Buddhismus vor Ort einführen, zusätzliche Abendvorträge ergänzen das Programm. Alte Königsstädte, Pilgerorte, Rituale, Lichterfest, urtümliche Dörfer, mittelalterliches Alltagsleben und ein Besuch im tibetischen Zentrum u. v. a.; 7 Nächte in einem zentral gelegenen Hotel.

Das Kathmandu-Tal ist mir durch mehrere Studienreisen als Ethnologin bestens bekannt.

Vor der Abreise wird für die Teilnehmer ein Informationsabend mit Bildern angeboten.

WICHTIG: Für jede der angeführten Reisen bitte ich um baldige unverbindliche Voranmeldung um besser planen zu können. Nur Vorangemeldete können das Detailprogramm zugeschickt bekommen. Bis spätestens Anfang Dezember habe ich auch die Preisunterlagen.

**Voranmeldungen bitte ab sofort per E-Mail, Telefon oder SMS:
roswithavdh@gmx.at, Tel.: 0664/920 19 50**

WEGE NACH OBEN 19 **Wanderwoche 2020 in Großarl**

Die Wanderwoche 2020 wird von So. 12.7. bis Sa. 18.7. im Großarl-tal in Salzburg stattfinden.

Anmeldung bei Hans Schmied: Tel.: 0664/389 66 43
E-Mail: j.schmied47@gmail.com

Wir werden in Großarl im Hotel Roslehen (HP im DZ € 64,-) untergebracht sein und von dort aus einige Almen, Hütten und Gipfel im Großarl-tal erwandern.

Thema des nächsten Heftes unserer Begegnungen ...

... werden die Jahre der Bibel – Hören.Lesen.Leben sein (1. Dezember 2018 bis 29. Juni 2021).

Auf das Wort hören: Die großen biblischen Erzählungen wollen gehört und weitererzählt werden. Schon die ersten ChristInnen versammelten sich um das Wort Gottes und haben der Botschaft mit ihrem Herzen gelauscht. Sie rechneten damit, dass Gott ihnen durch das Wort nahe sein möchte und sie erlebten: Das Wort Gottes meint mich.

Das Wort lesen: Die Erzählungen von der einzigartigen Beziehung Gottes zu seiner Schöpfung laden zum Lesen ein. Manches Mal erscheinen sie vielleicht sperrig und fordern heraus. Das Weltbild biblischer Frauen und Männer ist nicht mehr vertraut. Wie die Mönche in früher Tradition sind auch LeserInnen heute eingeladen, daran zu kauen, sich Zeit zu nehmen und geduldig zu sein, bis sich das Wort öffnet und es seine Frucht preisgibt.

Das Wort leben: Die Metaphern, Bilder, Erzählungen von den Frauen und Männer, die Gott entdecken, Ihn suchen, mit Ihm ringen, vor Ihm spielen, lachen und weinen, öffnen das eigene Innere mit all den Fragen, den Wunden, Sehnsüchten und Hoffnungen. Das Wort Gottes kann eine solche Nähe stiften, dass es anstiftet, ein/e andere/r zu werden.

Buchempfehlung

Hubert Gaisbauer: Schonungslos zärtlich Menschen | Bilder | Gedanken

2019 Tyrolia, 256 Seiten, € 24.95, ISBN: 978-3-7022-3735-6

Renommierter Radiomann der ersten Stunde und begehrter Vortragender in Fragen von Kunst, Literatur und Religion: Aus Anlass seines 80. Geburtstages gibt Hubert Gaisbauer einen sorgfältig gestalteten Sammelband heraus – ein „best-of“ seiner Radioserien „Gedanken für den Tag“ und „Menschenbilder“ sowie seiner gern gehörten, hier erstmals veröffentlichten Vorträge – allesamt in gekürzter, gut lesbarer, ja manchmal sogar literarisch überraschender Form.

Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart stehen bei Hubert Gaisbauer ebenso im Fokus wie biblische Figuren oder mythische Begebenheiten – enorm kenntnisreich und präzise bei der Betrachtung, ist er doch immer „schonungslos zärtlich“ auf der Suche nach dem zutiefst Menschlichen, nach der innewohnenden Würde.

Die Lebensbilder spannen einen Bogen von Schriftstellerinnen wie Ilse Aichinger, Christine Busta, Else Lasker-Schüler oder Christine Lavant über bildende Künstler wie Alberto Giacometti, Georges Rouault, Marie-Louise Motesiczky oder Ernst Barlach bis zu historischen Figuren wie Johannes von Gott, den Begründer der Barmherzigen Brüder.



1945 Weihnachten in Graz – das gebrochene Rückgrat!

Rosemarie Kurz

Kalte Wintertage in einer kleinen Wohnung, in der zehn Menschen zusammengepfercht wohnten. Meine Aufgabe war es, sowohl jeden Vormittag als auch jeden Nachmittag drei Stunden meine kleinen vier Jahre alten Zwillingsschwestern außer Haus zu beschäftigen. Da die Bekleidung dürrftig war und wir auch keine Spielsachen hatten, stellte diese Aufgabe hohe Ansprüche an meine Fantasie und steigerte meinen Einfallsreichtum. Aus Papier machte ich Puppen, die die schönsten Kleider – ebenfalls aus Papier – erhielten. Erzählte Endlosmärchen mussten Bücher und auch Wärme ersetzen. Wir kannten jeden Schlupfwinkel im Stadtpark und am Schlossberg. Ohne Uhr musste ich jeweils pünktlich um 12 bzw. um 17 Uhr zu Hause sein. Am Christtag, es schneite heftig, überquerten wir drei wie jeden anderen Tag den Geidorfplatz. Plötzlich stoppte ein riesiger Lastwagen und drei fremdländisch aussehende Soldaten, deren Sprache ich nicht verstehen konnte, redeten auf uns ein und nahmen uns dann kurz entschlossen auf ihre Arme und setzten uns in einen riesigen, warmen Lastwagen. Mein Herz raste vor Angst und ich war wie gelähmt. Nach einer kurzen Fahrt wurden wir in ein Haus getragen, und als sich die Türe öffnete, befand ich mich im Himmel. Da war ein großer Tannenbaum mit vielen bunten Lichtern, da gab es Wärme, lachende Menschen und wunderbare Speisen. Niemals wieder war ich so voll Glück. Als ich Stunden später mit den Kleinen nach Hause kam, erhielt ich von meiner völlig verzweifelten Mutter die stärkste Prügelstrafe meines Lebens.

1947 Weihnachten in der Schweiz – ein Organisationstalent wird geboren!

Als Hungerkind wurde ich als 11-Jährige mit einem Kindertransport in die Schweiz verschickt. Ein Plakat am Rücken wies mich mit meinem Namen und der Adresse meiner Gastfamilie aus. Und, oh Himmel welches Glück – ich wurde bei einer Konditorei-Bäckerei untergebracht. Meine Seife, mein Mantel und ein Stück Brot, das im Aussehen der Seife sehr ähnlich war, wurden im Schaufenster ausgestellt. Ich wurde neu eingekleidet. Da gab es bunte Schürzen, warme Pullover, Mäntel, Mützen, warme Schuhe, Socken,

Strümpfe und Handschuhe aus Wolle – die Zeit des Frierens war vorbei. Schönheit, gutes Essen und freundliche Menschen verzauberten mein Leben. Da ich jedoch die Not meiner übrigen Familie kannte, erfand ich ein kleines Unterhaltungsprogramm, das ich täglich um 15 Uhr, wenn die Backstube sauber war und alle Gesellen, Laden- Küchenmädchen beisammen standen, präsentierte. Diese Attraktion sprach sich herum und so war die Backstube um 15 Uhr meist gefüllt mit vielen ZuhörerInnen. Im Anschluss bekam ich etwas Geld, mit dem ich Zwirn, Gummi, Nähnadeln und andere praktische Dinge für Mutter erstand. Bei meiner Rückkunft in Graz gab es bei einer Nachweihnachtsfeier eine großartige Bescherung und jedes Familienmitglied – Mutter, Vater, Opapa, Omama, Onkel Alfons und meine drei Schwestern – erhielten etwas, das den Alltag schöner und leichter machte.

Zu guter Letzt!

Der folgende Text wurde uns vom evangelischen Theologen und Pfarrer, dem Publizisten **Jörg Zink** (1922–2016) geschenkt. Ohne die „Zu-Neigung“, das „Gut-Sein“ und das „Hin-Fühlen“ zum **Nächsten** in Liebe würden dem **Fest der Geburt Jesu** die menschliche Tiefe und die wärmende Herzlichkeit fehlen. Viel Freude und Nachdenklichkeit beim Lesen.

LIEBE

Die Liebe hat viele Namen.

Anmut kann sie heißen. Zuneigung. Trost.

Geduld oder Hoffnung, Herzlichkeit oder Mitleiden.

Sie gibt Geborgenheit oder weckt Begeisterung.

Sie ist eine Schwingung des Herzens,

hinübergehend zum anderen

über das leise Wort oder die zarte Berührung.

Sie ist wie ein Krug, aus dem der andere trinkt,

wie ein Licht, das seinen Raum hell macht.

*Wie ein Spiegel, der ihm seinen Weg zeigt.
Sie ist der Schutz, den das Herz sucht,
auch das Herz eines starken,
sicheren und unabhängigen Menschen.
Sie hilft von Schritt zu Schritt weiterzugehen
in immer wieder andere Landschaft,
immer wieder andere Räume.
Sie hilft uns, nicht stehenzubleiben,
sondern uns zu verändern, zu reifen, zu werden,
die wir sind.
Das Geschenk der Liebe
ist die Wandlung unserer Enge und Angst
in behutsame Freiheit.*

Seien wir zur Weihnacht und zum Jahreswechsel Botschafterin und Botschafter der Liebe Gottes. Schauen wir wachsam in unser Lebensumfeld, wo jemand wartet und lebt, die/der unsere Nähe braucht und auch ersehnt und diese gerne mit uns teilen würde.

Glück und Gottes reichsten Segen für die heilige Weihnachtszeit sowie für das kommende Jahr 2020.

Sehr herzlich



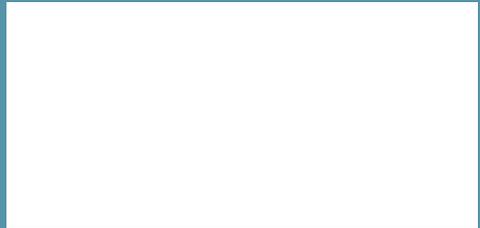
Offenlegung nach dem Mediengesetz

Inhaber der Zeitschrift „Begegnungen“: Katholische LehrerInnen- und ErzieherInnen-Gemeinschaft Steiermark (KLE), 8010 Graz, Bischofplatz 4; <http://ka.graz-seckau.at/kle>; Vorsitzende: Katharina Wesener; Schriftleiter: Helmut Schlacher, helmut.schlacher@aon.at – Beiträge an diese Adresse erbeten. Redaktionelle Mitarbeit: Katharina Wesener, Maria Gobiet, Karl Haas, Gertrud Zwicker; Blattlinie: Kommunikationsorgan der KLE; Layout & Satz: Ini Schnider; Lektorat: Marie-Therese Pitner; Kopfzeilen von Manfred Gollowitsch; Fotos von Olaf Hensen und den AutorInnen; Druck: REHA DRUCK: Druckerei der REHA – Dienstleistungs- und Handels-GmbH mit dem Ziel, behinderte Menschen zu beschäftigen und auszubilden. Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz.

Die Verantwortung für den Inhalt und die sachliche Richtigkeit der einzelnen Beiträge liegt ausschließlich bei den Autorinnen und Autoren.

Konto der KLE: AT182081500000296244. Im jährlichen Mitgliedsbeitrag von € 15 ist der Bezug der „Begegnungen“ inkludiert.

Österreichische Post AG
info.mail Entgelt bezahlt



KATHOLISCHE 
KIRCHE STEIERMARK

Falls unzustellbar, bitte retour an:
Katholische LehrerInnen und ErzieherInnen Gemeinschaft Steiermark
8010 Graz, Bischofplatz 4/III

